

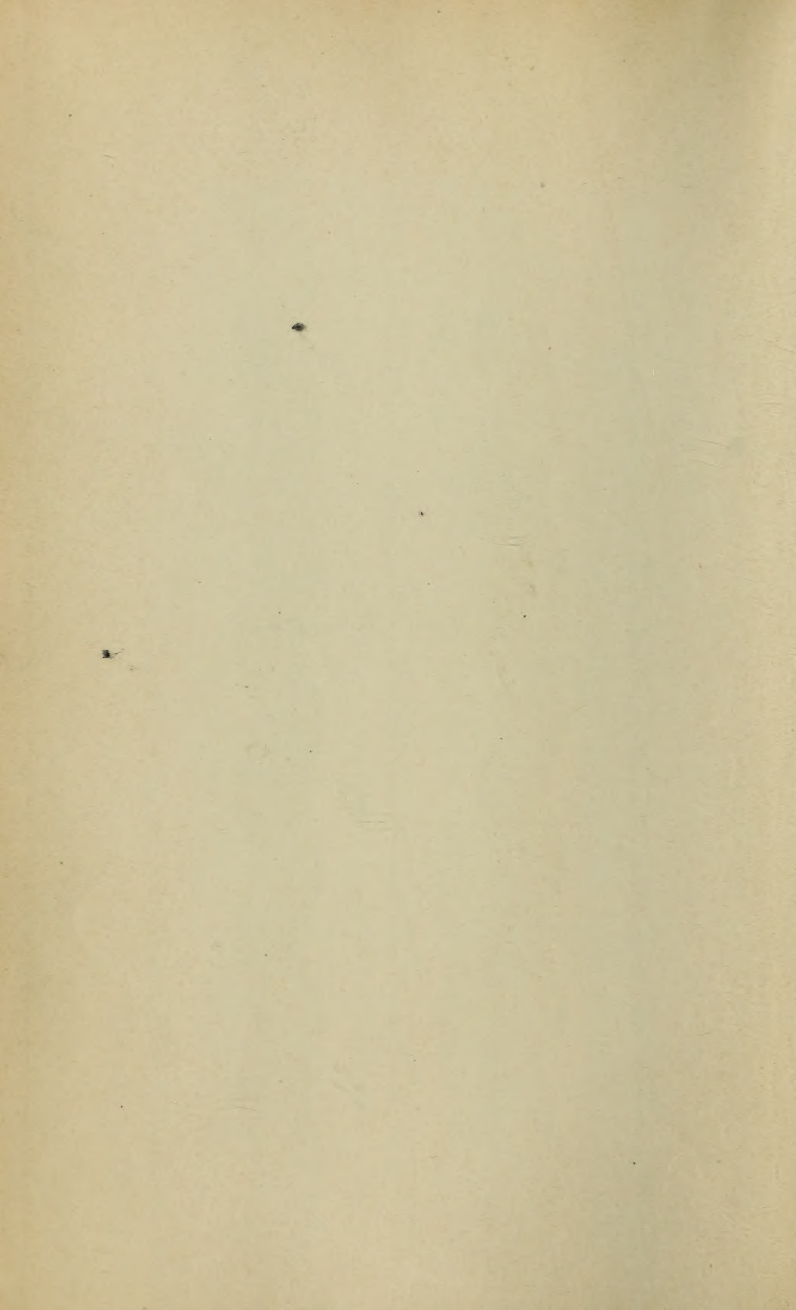
FRANK WEDEKIND

SO IST DAS LEBEN

VERLAG VON ALBERT LAIIGEN MÜNCHEN







So ist das Leben

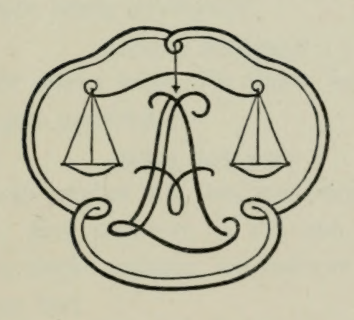
Frank Wedekind

So ist das Leben

Schauspiel in fünf Akten

„In der deutschen Litteratur von heute giebt es nichts, was so gemein ist, wie die Kunst Frank Wedekinds."

Julius Hart. 1901



Albert Langen
Verlag für Litteratur und Kunst
München 1907

Erster Akt

Erste Scene

Thronsaal

Erster Bedienter
(sich aus dem Fenster beugend)

Sie kommen! Das wälzt sich näher und näher, wie das jüngste Gericht!

Zweiter Bedienter
(stürzt zur gegenüberliegenden Thüre herein)

Weißt du, daß der König gefangen sitzt?!

Erster Bedienter

Unser König gefangen?!

Zweiter Bedienter

Seit gestern früh! Die Hunde haben ihn ins Gefängnis geworfen!

Erster Bedienter

Dann machen wir uns am besten aus dem Staub, sonst verfahren sie mit uns, als wären wir die Betten gewesen, auf denen er ihre Kinder verführt hat!

(Die Bedienten stürzen hinaus. Der Saal füllt sich mit bewaffneten, blutbesudelten, vom Kampf erhitzten Handwerkern aller Gewerbe.)

Pietro Folchi
(tritt mitten unter sie)

Mitbürger! — Die Gassen von Perugia sind mit den Leichen unserer Kinder und Brüder bedeckt. Manchem von euch ist es heiligster Wunsch, einen teuren Toten zu würdiger Ruhestätte zu geleiten. — Mitbürger! Vorher gilt es noch eine höhere Pflicht zu erfüllen. Laßt uns so rasch als möglich das Unsrige thun, daß die Toten nicht einzig zum Ruhm ihrer Tapferkeit starben, sondern zum dauernden Glück ihres Vaterlandes! Nutzen wir den Augenblick! Geben wir unserem Staat eine Verfassung, die seine Kinder in Zukunft vor der Mordwaffe schützt und seinen Bürgern den gerechten Lohn ihrer Arbeit sichert!

Die Bürger

Es lebe Pietro Folchi!

Andrea Valori

Mitbürger! Wir können diesen teuer erkämpften Platz, eh' wir ihn wieder verlassen, nur dadurch vor unseren Feinden schützen, daß wir uns jetzt schon über die zukünftige Staatsform einigen. Den ehemaligen König halten wir im Gefängnis verwahrt; die Patrizier, die ihr Nichtsthun mit unserem Schweiß bestritten, sind auf der Flucht nach den Nachbarstaaten. Nun frage ich

euch, Mitbürger, proklamieren wir, wie es in Florenz, wie es in Parma, in Siena geschehn ist, in unserem Staate die Umbrische Republik?

Die Bürger

Es lebe die Freiheit! Es lebe Perugia! Es lebe die Umbrische Republik!

Pietro Folchi

Schreiten wir ohne Verzug zur Wahl eines Podesta! Hier sind Tafeln und Griffel die Menge! Schreibe jeder den Namen dessen auf, den er für den fähigsten hält, die Geschicke des Staates zu leiten, und den Besitz der Gewalt gegen unsere Feinde zu verteidigen!

Die Bürger

Es lebe unser Podesta Pietro Folchi! Es lebe die Republik Perugia!

Andrea Valori

Mitbürger! Keine Übereilung in dieser Stunde! Es gilt, die erstrittene Macht derart zu befestigen, daß sie uns, solange wir leben, nicht entrungen werden kann! Gelingt uns das, wenn wir Umbrien zur Republik machen?! Unter dem Schutze republikanischer Freiheit werden die verjagten Herrensöhne sich die Eitelkeit unserer eigenen Töchter zu Nutze machen, um uns unversehens, während des nächtlichen Schlummers wieder in

Ketten zu schmieden! Blickt hinüber nach Florenz! Blickt nach Siena! Ist dort nicht die Freiheit nur der Deckmantel wüstester Willkürherrschaft, unter der der Bürger zum Bettler wird? Unter seinen Königen ist Perugia zu Macht und Wohlstand emporgediehen, bis das Scepter einem Dummkopf und Wüstling in die Hände geriet. Erheben wir den Würdigsten unter uns auf seinen Thron! Nur dann werden wir selber, sowie wir vom Kampf ermattet hier stehen, in Zukunft die Aristokraten unserer Stadt und die Herren des Landes sein; nur dann werden wir uns dauernd und in Ruhe unserer heißerrungenen Vorrechte erfreuen können!

Die Bürger

Es lebe der König! Es lebe Pietro Folchi!

Einige Stimmen

Es lebe die Freiheit!

Die Bürger (lauter)

Es lebe unser König Pietro Folchi! Es lebe König Pietro!

Einige Bürger

(unwillig den Saal verlassend)

Dafür vergossen wir unser Blut nicht! Nieder mit der Knechtschaft! Es lebe die Freiheit!

Die Bürger

Hoch lebe König Pietro!

Pietro Folchi
(besteigt den Thron)

Durch eure Wahl dazu berufen, besteige ich diesen Thron und nenne mich König von Umbrien! — Die Mißvergnügten, die unter dem Ruf nach Freiheit aus unserer Mitte schieden, sind nicht weniger die Feinde unseres Staates als die adligen Faulenzer, die unseren Mauern den Rücken kehrten. Ich werde ein wachsames Auge auf sie haben, denn sie fochten an unserer Seite nur in der Hoffnung, in den Trümmern unserer teuren Stadt plündern zu können. Wo ist mein Sohn Filipo?

Filipo Folchi
(aus der Menge tretend)

Was befehlt Ihr, mein Vater?

König Pietro

An den Schrammen, die du über dem Auge trägst, sehe ich, daß du gestern und heute dem Tod nicht aus dem Wege gingst! Ich ernenne dich zum Befehlshaber unserer Kriegsmacht. Verteile die uns ergebenen Söldner auf die zehn Thore der Stadt und laß auf dem Markte die Werbetrommel schlagen! Perugia muß in allerkürzester Frist zu einem Zuge nach den Grenzen gerüstet sein. Du haftest mir für das Leben eines jeden Bürgers und stehst mir gut für die

unverbrüchliche Sicherheit allen Eigentums! Nun laß den ehemaligen König von Umbrien aus seiner Gefangenschaft heraufführen; denn es ziemt sich wohl, daß niemand anders als ich ihm sein Urteil verkünde.

Filipo

Eure Befehle sollen pünktlich vollzogen werden. — Hoch lebe König Pietro! (Ab.)

König Pietro

Wo ist mein Schwiegersohn, Andrea Valori?

Andrea Valori (vortretend)

Hier, mein König, bin ich zu Eurem Befehl.

König Pietro

Ich ernenne dich zum Schatzmeister des Königreiches Umbrien. Du und mein Vetter Giulio Diaceto, und unser berühmter Rechts-gelehrter Bernardo Ruccellai, dessen beredtes Wort im Auslande unsere Stadt zu wiederholten Malen vor Blutvergießen bewahrt hat —: Ihr drei werdet meine Ratgeber bei der Erledigung der Staatsgeschäfte sein. (Nachdem die Gerufenen vorge-treten) Setzt euch mir zur Seite! (Sie thun es.) Der hohen Pflicht, über Andere zu herrschen, kann ich nur genügen, wenn die verdienstvollsten Männer des Vaterlandes ihr Leben in meinen Dienst stellen. — Und nun geht, ihr Übrigen, um die Opfer

des zweitägigen Kampfes zu bestatten. Damit sie nicht umsonst für ihrer Brüder und Kinder Wohl in den Tod gegangen sind, lasset den heutigen Tag einen Tag der Trauer und der ernstesten Wachsamkeit sein.

(Alle verlassen den Saal bis auf König Pietro, den Staatsrat und einige Landsknechte. Hierauf wird der gefangene König von Filipo Folchi und mehreren Bewaffneten hereingeleitet.)

Der König

Wer erdreistet sich, uns durch die Gewalt dieser pflichtvergessenen Schelme hierher führen zu lassen?!

König Pietro

Durch die Bestimmung unserer Gesetze war die Königsgewalt in Umbrien dir als dem ältesten Sohne des Königs Giovanni zugefallen. Du hast deine Macht verwandt, um mit Dirnen und Buhlknaben den Namen eines Königs zu entwürdigen. Schwelgereien, Maskenbälle und Jagden, durch die du den Staatsschatz vergeudet und das Land arm und wehrlos gemacht hast, zogst du jeder fürstlichen Beschäftigung vor. Du hast uns unsere Töchter geraubt und dein Treiben war unseren Söhnen das verderblichste Beispiel. Du hast für des Staates Wohlergehen so wenig wie für dein eigenes gelebt. Du schafftest

nur an deinem und unseres Vaterlandes Untergang!

Der König

Mit wem redet der Schlächtermeister?

Filipo Folchi

Schweig!

Der König

Gebt mir mein Schwert zurück!!

Andrea Valori

Legt ihm Fesseln an! Er wird rasend!

Der König

Der Schlächtermeister soll weiter sprechen!

König Pietro

Dein Leben ist verwirkt und liegt in meiner Hand. Aber ich lasse das Todesurteil unvollstreckt, wenn du hier in einer staatsrechtlichen Urkunde zu meinen Gunsten und zu Gunsten meiner Erben für dich und deine Anverwandten auf die Königswürde Verzicht leistest und mich als deinen Herrn, als rechtmäßigen Nachfolger und als Herrscher von Umbrien anerkennst.

Der König
(lacht laut auf)

Hahaha, man verlange von einem Karpfen, der in der Pfanne liegt, er möge darauf verzichten, Fisch zu sein. Daß dieses Gewürm unser

Leben in seiner Macht hat, beweist freilich, daß die Fürsten nicht unter die Götter gehören, weil sie wie Menschen sterblich sind. Töten kann auch der Blitzstrahl; aber wer als König geboren ist, stirbt nicht als Mensch! Es lege einer dieser Handwerker Hand an uns, wenn ihm nicht vorher das Blut in den Adern erstarrt! Dann mag er sehen, wie ein König stirbt!

König Pietro

Ihr seid Euch selbst mehr Feind als es Eure Todfeinde sein könnten. Wollt Ihr denn nicht Verzicht leisten, so lassen wir in dankbarem Andenken an die segensreiche Herrschaft des Königs Giovanni, dessen leibliches Kind Ihr seid, Milde walten und verbannen Euch von heute ab auf ewig unter Verhängung der Todesstrafe aus den Grenzen des Umbrischen Staates.

Der König

Verbannen, ha ha ha! Wer in der Welt will den König verbannen! Aus einem Lande, dessen Beherrschung ihm vom Himmel verliehen ist, soll ihn die Todesangst fern halten! Nur ein Handwerker kann sich das Leben so teuer und die Königskrone so wohlfeil ausmalen! — Ha ha ha, diese bedauernswürdigen Thoren scheinen sich einzubilden, wenn man einem

Schlächtermeister eine Krone aufsetzt, dann werde ein König daraus. Schau einer hin, wie der Dickwanst bleich und zitternd dort oben klebt, gleich einem an die Wand geschleuderten Käse! — Ha ha ha, wie sie uns anstarren, die blöden Dickköpfe mit ihren feuchten Hundeaugen, als wäre ihnen der Sonnenball vor die Füße gefallen!

Prinzessin Alma

(stürzt herein. Fünfzehn Jahre alt, mit wirrem Haar, in reicher aber zerfetzter Kleidung, an der Thüre die Wachen durchbrechend)

Laßt mich hindurch! Laßt mich zu meinem Vater! Wo ist mein Vater! (Vor dem König zusammensinkend und seine Kniee umfassend.) Vater! Hab ich Euch wieder! Mein innigstgeliebter Vater!

Der König

(zieht sie empor)

So halte ich dich unversehrt wieder in meinen Armen, du mein teuerstes Kleinod! Warum mußt du mit deinem herzzerfleischenden Jammer eben in diesem Augenblicke vor mich hintreten, wo ich die blutlechzende Meute schon beinahe wieder unter die Füße gestampft hatte!

Alma

Dann laßt mich mit Euch sterben! Den Tod mit Euch zu teilen, ist mir höchste Selig-

keit gegen alles, was ich in diesen beiden Tagen in den Straßen von Perugia erlebt habe. Stoßt mich nicht von Euch! Man ließ mich nicht zu Euch ins Gefängnis, aber nun seid Ihr wieder mein! Bedenkt, mein Vater, daß ich keinen anderen Menschen auf dieser weiten Welt habe, als Euch!

Der König

Mein Kind, mein liebes Kind, warum zwingst du mich, vor meinen Mördern zu bekennen, wie schwach ich bin! Geh, ich habe mein Geschick selbst über mich heraufbeschworen; laß es mich allein tragen! Von meinen ärgsten Feinden, das werden dir diese Männer bestätigen, hast du jetzt mehr Gnade und Glück zu hoffen, als wenn du dich an deinen vom Schicksal zerschmetterten Vater klammerst.

Alma

(in höchster Leidenschaftlichkeit)

Nein, sagt das nicht! Ich beschwöre Euch, sprecht das nicht noch einmal aus! — (Schmeichelnd) Bedenkt doch nur, es ist ja noch gar nicht entschieden, daß sie uns hinmorden. Und wenn wir lieber sterben, als daß wir uns von einander trennen, wer auf dieser Welt kann uns dann etwas anhaben!

König Pietro
(der sich während dieser Scene mit dem Staatsrat leise verständigt hat, zum König gewandt)

Die Stadt Perugia wird Eurer Tochter bis zu ihrer Mannbarkeit die sorgsamste Erziehung angedeihen lassen und wird sie alsdann mit einem fürstlichen Heiratsgut ausstatten, wenn Eure Tochter das Versprechen ablegt, meinem Sohne Filipo Folchi, der mein Nachfolger auf diesem Throne sein wird, die Hand zum ehelichen Bunde zu reichen.

Der König

Hast du's gehört, mein Kind? Der Thron deines Vaters steht dir offen!

Alma

O mein Gott, wie könnt' Ihr Eures armen Kindes so spotten!

König Pietro
(zum König)

Was dich betrifft, so werden dich noch in dieser Stunde Bewaffnete unter meines Sohnes Führung bis an die Grenze des Landes bringen. Laß dich's nicht gelüsten, noch je einen Fußbreit unseres Staates zu betreten, wenn dein Haupt nicht auf dem Markt von Perugia unter Henkershand fallen soll!

(Filipo Folchi läßt den König und die Prinzessin, die sich fest an ihren Vater klammert, durch Bewaffnete abführen. Er will ihnen eben folgen, als er von dem atemlos hereinstürzenden Benedetto Nardi in vollster Wut am Arm gepackt wird)

Benedetto Nardi

Hab' ich dich, Schandbube! (Zu König Pietro) Dieser dein Sohn, Pietro Folchi, hetzte gestern abend im Verein mit seinen Zechbrüdern mein wehrloses Kind durch die Gassen der Stadt und stand im Begriff, ihr Gewalt anzuthun, als zwei meiner Gesellen, auf ihr Wehgeschrei herbeigeeilt, die Nichtswürdigen mit Stockhieben in die Flucht jagten. — Da trägt der Bube noch die blutigen Schrammen über dem Auge!

König Pietro
(aufbrausend)

Verteidige dich, mein Sohn!

Filipo Folchi

Er spricht die Wahrheit.

König Pietro

Zurück in die Werkstatt mit dir! Von meinem eigenen Sohn muß ich meine Herrschaft am ersten Tage in der ruchlosesten Weise geschändet sehen! Dich treffe das Gesetz mit seiner

grausamsten Strenge! Und nachher bleib an der Schlachtbank stehen, bis die Bürger Perugias auf den Knieen vor mir liegen, um Gnade für dich zu erflehen! — Legt ihn in Ketten!

(Die Söldner, die den König hinausgeführt, kommen mit Alma zurück. Ihr Führer wirft sich, ein Knie beugend, vor dem Throne nieder)

Der Söldner

Laßt, o Herr, Eure Knechte das furchtbare Unglück nicht entgelten! Wie wir den König eben hier vor dem Portal über die Brücke San Margherita führen, kommt uns ein Fähnlein unserer Kameraden entgegen und drängt uns an die Brustwehr. Diese Gelegenheit nutzte der Gefangene, um sich mit gewaltigem Sprung in die vom Regen angeschwollenen Fluten zu stürzen. All unserer Kraft bedurften wir, um diese Jungfrau zu hindern, ein gleiches zu thun; und als ich mich dem Gefangenen nachstürzen wollte, hatten ihn die tosenden Wogen längst unter sich begraben.

König Pietro

Sein Leben ist das bedauernswerteste Opfer nicht in diesen blutigen Tagen! Für ihn sind hundert Bessere gefallen. — (Zu den Staatsräten) Man führe das Kind zu den Ursulinerinnen und

halte es in sorglichster Obhut. (Sich erhebend) Die Sitzung des Staatsrates ist geschlossen.

Alle Anwesenden

Heil dem König Pietro!

Zweite Scene

Heerstraße. Waldsaum.

(Der König und Prinzessin Alma, beide in Bettlerkleidern)

Der König

Wie lange ist es jetzt her, daß ich dich von Ort zu Ort schleppe und du für mich bettelst?

Alma

Ruht Euch aus, Vater; nachher werdet Ihr besserer Laune sein.

Der König

(setzt sich am Wege nieder)

Warum verschlangen mich an jenem Abend die tobenden Wogen nicht! Dann wäre alles längst vorbei!

Alma

Stürztet Ihr Euch denn aber über den Brückenrand, um Eurem Leben ein Ende zu bereiten? Ich wußte doch, welch eine Kraft in Euren Armen wohnt, und daß Euch das reißende Wasser zur Freiheit verhelfen werde. Wo hätte

2*

ich ohne diese Zuversicht den Mut hergenommen, aus dem Kloster und aus der Stadt zu entfliehen!

Der König

Hier unten liegen die reichen Jagdgründe, in denen ich mit der Hofgesellschaft auf die Reiherbeize ritt. Du warst noch zu jung, um uns zu begleiten.

Alma

Daß Ihr dieses kleine Land Umbrien nicht verlassen wollt, mein Vater! Die Welt ist so groß! In Siena, in Modena harren Euer die Anverwandten. Ihr würdet mit Jubel begrüßt und Euer teures Haupt wäre endlich in Sicherheit.

Der König

Du opferst mir viel, mein Kind! Trotzdem bitte ich dich, mir diese eine immer wiederkehrende Frage nicht mehr zu stellen. Darin eben liegt mein Verhängnis: Vermöchte ich dieses Land zu verlassen, dann hätte ich auch seine Krone nicht verloren. Aber meine Seele wird von Wünschen beherrscht, die ich auch um mein Leben nicht unerfüllt lassen kann. Als König glaubte ich mich sicher genug vor der Welt, um ohne Gefahr meinen Träumen leben zu können. Ich vergaß, daß der König wie auch der Bauer und

jeder andere Mensch nur der Wahrung seines Standes und der Verteidigung seines Besitzes leben darf, wenn er nicht beides verlieren will.

Alma

Jetzt spottet Ihr Euer selbst, mein Vater!

Der König

Das ist der Gang der Welt! — Du findest, daß ich meiner spotte? — Das wäre schon wenigstens etwas, wofür die Menschen vielleicht unseren Unterhalt bestreiten möchten. So wie ich mich ihnen jetzt darbiete, bin ich nicht zu verwenden. Entweder verletze ich sie durch Anmaßung und Stolz, zu denen mein Bettlergewand im lächerlichsten Gegensatz steht; oder mein höfliches Benehmen macht sie mißtrauisch, da bei ihnen mit schlichter Bescheidenheit niemand auf einen grünen Zweig gelangt. Wie zerquälte ich meinen Geist schon in diesen sechs Monaten, um mich in ihr Wesen und Treiben zu finden. Aber von allem, was ich einst als Erbprinz von Umbrien lernte, läßt sich in ihrer Welt nichts verwerten; und von allem, was sich in ihrer Welt verwerten läßt, habe ich als Prinz nichts gelernt. — Gelänge es mir aber, meiner Vergangenheit zu spotten, wer weiß, mein Kind, ob

wir dann nicht noch einmal an reich gedeckter Tafel Platz finden! Denn wenn der Schweineschlächter auf den Thron erhoben wird, dann bleibt für den König schlechterdings keine andere Lebensstellung im Staate mehr übrig, als die eines Hofnarren.

Alma

Entrüstet Euch in Eurer Müdigkeit nicht so, mein Vater. Seht, daß Ihr ein wenig schlummert! Ich schaue nach frischem Wasser aus, um Euren Durst zu löschen und Eure glühende Stirne zu kühlen.

Der König

(sein Haupt zurücklehnend)

Dank dir, mein Kind!

Alma

(ihn küssend)

Geliebter Vater! (Ab)

Der König

(erhebt sich)

Wie ich jetzt erst dieses schöne Land lieben lerne, seit ich unter steter Lebensgefahr darin umherschweife! — Auch das schlimmste Unheil führt doch immer sein Gutes mit: hätte ich mich um mein braves Volk von Perugia und Umbrien nicht so blutwenig geschert, hätte es mich nicht je nur im Karneval im Maskenflitter zu sehen

bekommen, Gott weiß, ob ich dann nicht schon längst erkannt worden wäre! — Da kommt wieder einer von der Sorte!

(Ein Gutsbesitzer kommt des Weges daher)

Der König

Gott zum Gruß, Herr! Habt Ihr nicht Arbeit für mich auf Eurem Gute?

Der Gutsbesitzer

Für dich möchte sich lohnende Arbeit auf meinem Gute wohl finden, aber gottlob wird mein Haus von kräftigen Wolfshunden bewacht. Und hier, siehst du, trage ich ein Weidmesser, das ich so gut zu handhaben verstehe, daß ich dir nicht raten möchte, mir noch einen Schritt näher zu kommen!

Der König

Herr, Ihr habt es auch nicht vom Himmel verbrieft, daß Ihr nicht noch einmal, um nicht zu hungern, um Arbeit bitten müßt!

Der Gutsbesitzer

Ha, ha, ha! Wer arbeiten will, um nicht zu hungern, der ist mir schon gerade der rechte Arbeiter! Erst kommt die Arbeit und dann der Hunger! Wer ohne Arbeit leben kann, der verhungere lieber heute als morgen!

Der König

Herr, Ihr hattet wohl klügere Lehrmeister als ich!

Der Gutsbesitzer

Das will ich wohl hoffen! — Was hast du gelernt?

Der König

Das Kriegshandwerk.

Der Gutsbesitzer

Damit ist Gott sei Dank unter der Herrschaft König Pietros, den uns der Himmel noch lange erhalten möge, in Umbrien wenig mehr zu verdienen. Stadt und Land genießen der Ruhe und mit den Nachbarstaaten leben wir endlich in Eintracht.

Der König

Herr, Ihr werdet mich für jede Arbeit auf Eurem Gute brauchbar finden.

Der Gutsbesitzer

Ich werde mir das Geschäft überlegen. Du scheinst mir ein harmloser Bursche zu sein. Ich bin auf dem Wege zu meinem Neffen, der in Todi ein großes Haus und Familie hat. Nach Mittag komme ich zurück. Erwarte mich hier an dieser Stelle. — Vielleicht nehme ich dich dann mit. — (Ab)

Der König (allein)

Wer ohne Arbeit leben kann, der verhungere! — Welche Weißtümer dieses Geschmeiß hegt, um sich sein kümmerliches Dasein zu ermöglichen! — Und ich? — Nicht einmal meinem Kinde kann ich zu essen geben! Mir ward vom Himmel eine Herrlichkeit überantwortet, wie sie unter Millionen Menschen nur Einem zu teil wird! Und ich kann nicht einmal meinem Kinde zu essen geben! — Mir gestaltete mein gütiger Vater jede Stunde des Tages durch fröhliche Spielgefährten, durch die weisesten Lehrer, durch den ehrerbietigsten Dienertroß zum Freudenfeste; und mein Kind muß zitternd vor Kälte am Heerweg unter dem Zaun schlafen! — Erbarm' dich ihrer, o Gott, und tilg' die Liebe zu mir Elendem aus ihrem Herzen! Mir soll dann begegnen, was will — ich trag' es leicht!

Alma

(stürzt mit aufgelöstem Haar aus dem Gebüsch)

Vater! Jesus Maria! Mein Vater! Steht mir bei!

Der König

(sie in die Arme schließend)

Was ist dir, Kind?

Ein Landstreicher

(der das Mädchen verfolgt hat, tritt vor und stutzt)

Ah!? — — Wie kann ich wissen, daß ein Anderer sie hat!

Der König

(stürzt mit erhobenem Stock auf ihn los)

Von hinnen, du Hundeseele!

Der Landstreicher

Ich Hundeseele? — Was bist denn du??

Der König

(schlägt ihn)

Das bin ich! — Und das! — Und das!

(Der Landstreicher sucht das Weite)

Alma

(sich bebend an ihren Vater schmiegend)

O mein Vater! Ich beuge mich über die Quelle, da stürzt sich der Mensch auf mich!

Der König

(schwer atmend)

Beruhige dich, mein Kind . . .

Alma

Mein armer Vater! Daß ich, statt Euch helfen zu können, noch Eurer Hilfe bedarf!

Der König

Ich bringe dich heute noch nach Perugia. Wirf dich dem König Pietro zu Füßen . . .

Alma

O laßt mich das nicht immer wieder hören! Ich Euch verlassen, wo Euch täglich der Tod bedroht!

Der König

— Es wird in Zukunft wohl besser sein, wenn du statt in Frauentracht in Männerkleidern gehst. Wunder genug, daß dich die Vorsehung bis heute vor den Schrecknissen bewahrt hat, die dich bei unserem Umherirren bedrohen! In Männerkleidern wirst du sicherer sein. — Ein Bauer kam eben des Weges. Wenn er zurückkehrt, will er mich mitnehmen und mir Arbeit auf seinem Gute geben.

Alma

Wollt Ihr wirklich den Versuch noch einmal unternehmen, Euch in die Knechtschaft von Leuten zu verdingen, die so abgrundtief unter Euch stehen?

Der König

Das sagst du, mein Kind! Warum stehen sie unter mir? — Übrigens ist es noch gar nicht sicher, daß er mich seiner Arbeit für würdig findet. — Heißt er mich aber mitgehen, dann folge uns, auf daß ich dir zur Nacht meinen Platz unter seinem Dache überlassen kann.

Alma

Nein, nein, meinetwegen dürft Ihr Euch kein Ungemach bereiten. Wie hätte ich das um Euch verdient!

Der König

Weißt du auch, mein Kind, daß ich heute wahrscheinlich längst wegen gemeinen Straßenraubes am lichten Galgen hinge, wenn ich dich, mein Kleinod, nicht als Schutzengel bei mir hätte?! — (Er läßt sich am Wege nieder) Nun laß uns hier in geduldiger Ergebung des allgewaltigen Mannes harren, dessen Rückkunft über unser Sehnen und Hoffen, mit Menschen in Gemeinschaft leben zu dürfen, entscheiden wird.

Zweiter Akt

Erste Scene

Damenschneiderwerkstatt.

(Der König in Gesellentracht sitzt, an einem reichen Frauenkleid arbeitend, mit untergeschlagenen Beinen auf einem Podest. Meister Pandolfo tritt geschäftig herein)

Meister Pandolfo

Pünktlich bei der Arbeit, Gigi! Pünktlich bei der Arbeit! Brav, Gigi!

Der König

Der Hahn hat gekräht, Meister!

Meister Pandolfo

Künftig rüttle mir nur auch die Gesellen gleich aus dem Schlaf! In Gesellschaft, Gigi, arbeitet sich's besser als allein. (Nimmt ihm die Arbeit aus den Händen) Sieh her, Gigi! (Er zerreißt das Kleid) Ratsch! — Was helfen Frühaufstehen und Spätschlafengehen, wenn die Nähte

nicht halten! Und die Knopflöcher, Gigi! Haben dir die Ratten dabei geholfen? Ich habe für Ihre Majestät die Königin Amelia schon gearbeitet, als ihr Mann noch Mortadella und Salami fabrizierte. Soll mir deine Pfuscherei die hohe Dame jetzt abspenstig machen? He, Gigi?

Der König

Wenn ich Euch zum Schaden arbeite, dann schickt mich fort!

Meister Pandolfo

He, diese Grobheit, Gigi! — Du glaubst wohl, in Baschi noch die Schweine zu hüten?! Vierzig Jahre auf dem Buckel und nichts gelernt! Pack dich aus meinem Haus, Landstreicher, und sieh, wo du dein Essen findest!

Der König
(erhebt sich und schüttelt die Flicken ab)

Ich nehme Euch beim Wort, Meister!

Meister Pandolfo

Zum Henker, Tollkopf, verstehst du keinen Spaß?! Kann ich meinem Lehrbub mehr Liebe anthun, als wenn ich ihm die Arbeit gebe, die sonst der Meister verrichtet?! Laß ich dich nicht, seit du bei mir bist, sämtliche Gewänder zuschneiden? Hol' mich der Teufel, daß ich dir

deinen Schnitt nicht absehen kann! Aber die Damen von Perugia sagen: Meister Pandolfo, seit der alte Lehrbub bei Euch schafft, hat Eure Arbeit einen vornehmen Schnitt! Aber was hilft das vornehme Zuschneiden, wenn den Jungfrauen beim Tanz die Nähte platzen! Du wirst nie Geselle, Gigi, wenn du nicht nähen lernst! Mein lieber süßer Gigi, siehst du denn nicht selbst, daß ich nur dein Bestes will?!

Der König

Gut, Meister Pandolfo, ich bleibe bei Euch, wenn Ihr mir von nun an jede Woche außer freier Verpflegung noch dreißig Soldi bezahlt.

Meister Pandolfo

Das verspreche ich dir, Gigi! — So wahr ich hier stehe, verspreche ich dir das! — Dreißig Soldi willst du? — Ja, ja, dreißig Soldi! Ja, ja! — Das Kleid für Ihre Majestät die Königin muß bis zum Mittag fix und fertig genäht sein. Also fleißig, Gigi! Immer fleißig! — (Ab)

(Der König atmet, nachdem Meister Pandolfo die Werkstatt verlassen, tief auf und setzt sich dann wieder zur Arbeit. Prinzessin Alma steckt nach einer Weile den Kopf zum Fenster herein)

Alma

Seid Ihr allein, Vater?

Der König

(freudig aufspringend)

Mein Kleinod!

Alma

(verschwindet und tritt gleich darauf zur Thür herein. Sie trägt einen schmucken dunkeln Knabenanzug)

Hört uns auch niemand?

Der König

Der Meister sitzt oben beim Frühtrunk und die Gesellen schlafen noch. — Die Augenblicke, mein Kind, die ich mit dir zusammen bin, entschädigen meine Seele für Tage des dumpfen Hindämmerns. Wüßtest du, welch endlose Gespräche ich mit dir führe, wie lieb und verständig du mir auf alles antwortest! Verlaß mich nicht! Es ist ein neues Verbrechen, das ich mit dieser Bitte an dir begehe; aber sieh, ich bin ein schwacher Mensch!

Alma

Jetzt, mein Vater, wird es bald anders mit uns werden. Der alte Gerichtsschreiber, bei dem ich vor zwei Monden als Laufbursche eintrat, läßt mich schon all seine Akten kopieren. Nächste Woche will er mich mit in den Gerichtssaal nehmen, damit ich

statt seiner das Protokoll führe. — O mein Vater, wenn es mir noch einmal gelänge, daß das Todesurteil, das Euch jetzt, da wir wieder hier in Perugia sind, furchtbarer denn je bedroht, von Eurem Haupte genommen würde! — Ob man Euch wieder auf den Thron erhebt, kann ich bei meiner weiblichen Unkenntnis der Politik nicht ermessen. Aber höher als einen Fürsten würde man Euch verehren! Müßt Ihr nicht auch etwas Göttliches haben, daß Ihr trotz Eurer Bedrängnis einen Menschen so mit Seligkeit erfüllen könnt, wie ich das empfinde! Welch einen Reichtum an Glück müßt Ihr erst auszuteilen haben, wenn Euch die Fesseln abgenommen sind. Dann reißen sich Tausende um Euch und Ihr habt keinen König mehr um die Last seiner Krone zu beneiden!

Der König

Rede nicht weiter von mir. Ich muß in Verborgenheit abwarten, bis meine Stunde gekommen ist. — Aber du, mein Kind, fühlst du dich denn nicht todunglücklich unter der Last deiner Arbeit? — Wird dein Herr nicht grob und verächtlich, wenn er gerade einen Menschen braucht, um seine schlimme Laune auszulassen?

Alma

Aber fühlt Ihr denn gar nicht, mein Vater, wie lebensfroh mir zu Mut ist?! Die Menschen, denen ich diene, wissen Erziehung und Bildung zu schätzen. Ihr hingegen atmet hier unter einer Menschenbrut, die Eure Seele, ohne es zu wissen und zu wollen, durch all ihre Lebensgewohnheiten peinigen muß. Ich sehe Euch über jede Erwiderung in die Zähne knirschen; ich sehe, wie Euch bei den Mahlzeiten der Ekel den Hals zuschnürt. O verzeiht meine Worte! Sie achten Eurer schmerzhaftesten Wunden nicht!

Der König (launig)

Nun denke dir, mein liebes Kind, infolge dieser außergewöhnlichen Ursachen werde ich von Meister Pandolfo als sein fleißigster Arbeiter geschätzt! In Baschi, wo ich das Vieh hütete, hatte ich mein Nachtlager unter einem entlegenen Vordach hinter den Ställen. Da hing ich denn jeden Morgen, auf dem Rücken liegend, meinen Träumen nach, bis die Sonne über mir im Zenith stand. Deshalb gab mir der Bauer den Laufpaß. Hier hingegen schlafe ich mit drei gemeinen Gesellen zusammen und bin deshalb der Erste, der sich erhebt, und der Letzte, der sich zur Ruhe legt. Für mich schläft es sich nun einmal in

Gesellschaft von Menschen nicht so gut, wie unter Tieren. Nie hätte ich mir träumen lassen, daß ein so fleißiger Arbeiter in mir steckt! Die Arbeit dient mir geradezu als eine Art von Zuflucht! Und dann die herrlichen Farben der schweren Samte, der Glanz der Goldbrokate, alles das erfrischt mir die Seele derart, daß ich darnach lechze, wie nach einem stärkenden Trank. — Und dann hat Meister Pandolfos findiger Geist nämlich gleich in den ersten Tagen eine Begabung in mir entdeckt, von der ich selber aufs höchste überrascht war und von deren Bethätigung ich mich, offen gesagt, leichten Herzens nicht wieder trennen würde. Er fand, daß ich mich besser als jeder seiner Gesellen und als er selbst dazu eigne, nach freiem Auge die Stoffe für die Damenkleider so zuzuschneiden, wie sie die Gestalt am schönsten zur Geltung bringen. So zum Beispiel hätte ich dieses Wams, das du da trägst, jedenfalls in einer ganz anderen Weise geschnitten, als wie es der elende Stümper gethan hat, dessen Schere eines so herrlichen Tuches gar nicht würdig war!

Alma

O schweigt, mein Vater! Wie könnt Ihr

5*

so erbarmungslosen Spott mit Eurem unseligen Geschick treiben!

Der König (heftig)

Schmeichle mir nicht so höhnisch, mein Kind! — Das Geschick treibt seinen Spott mit mir und nicht ich mit ihm!

Alma
(ihn besänftigend)

Geliebter Vater, Ihr bleibt König, was immer Euch in dieser Welt auch begegnen mag!

Der König

In deinem liebenden Herzen, ja! — Und dadurch verdrängt dein Vater aus deinem Herzen das Empfinden zum Manne, das in diesen Jahren bei dir erwachen müßte, um dich mit beseligender Gewalt deinem Lebensglück entgegenzuführen. — Um Rang und Reichtum hat dich deines Vaters selbstvergötternde Narrheit schon gebracht; nun bringt er sein Kind auch noch um die höchsten Rechte des Lebens, die die Geschöpfe der Wildnis mit der Menschheit teilen und ohne die auf Thronen so wenig wie in der Hütte das Dasein je als eine Gnade der Götter empfunden ward! — Welcher Wahnwitz verführte mich auch, meine Körperkraft an den Fluten des San Margherita-Baches zu versuchen, statt Umbrien mit Krieg zu

überziehen, die Stadt an ihren vier Enden anzuzünden und meine Krone mit eigener Hand unter den glühenden Trümmern hervorzuholen! — — Aber das war nur die Fortsetzung aller vorangegangenen Thorheit!

Alma (weinend)

Der Himmel erbarm' sich meiner thörichten Seele! Wie konnt' ich es fertig bringen, Euch so zu kränken!

Der König

Im Unglück thun die Menschen, ohne es zu wissen und zu wollen, einander weh, so wahr, wie im Glück ein Jeder, ohne es zu wissen und zu wollen, dem Andern zur Freude lebt! Laß es den Gerichteten nicht entgelten. — Du mußt geh'n, mein Kind. Ich höre die Gesellen oben schreien und trampeln.

Alma
(ihn küssend)

Auf morgen früh! (Ab)

(Der König nimmt seine Arbeit wieder auf. Darauf kommen die drei Gesellen herein und setzen sich auf der anderen Seite der Werkstatt auf verschiedenen Tischen zur Arbeit zurecht)

Michele

Gigi, wenn du noch einmal vor dem Hahnen-

schrei aufstehst, dann schlage ich dir in der nächsten Nacht im Schlaf das Nasenbein entzwei. Dann such' dir die Weiber, denen du deine Fratze künftig noch feilbietest!

Der König

Dich möchte es wohl freuen, einen Schlafenden niederzuhauen. Aber nimm deine Knochen dabei in acht, sonst stehst du am nächsten Tag vielleicht überhaupt nicht auf!

Noè

Prächtig herausbezahlt, Gigi! Erzähl' uns doch gleich noch einige von deinen Kriegsthaten, damit wir Angst vor dir bekommen!

Der König

Mir ist die Zeit nicht lang. Erzähl' du von deinem Gänseraub beim Pfarrer in Bevagna, wenn deine Ohren nach Heldengeschichten dürsten!

Battista

Heiliger Schutzpatron, steh' uns bei! Sonst bist du immer zahm und duckmäusig, Gigi, als hätten deine Nägel noch keine Laus zerdrückt; und heute möchtest du uns am liebsten alle Drei zugleich auf die Nadel spießen!

Der König

Laßt mich doch in Frieden! Mich quält ein

hohler Zahn; deshalb kam ich so früh vom Schlafboden herunter.

Noè

Sag' doch die Wahrheit, Gigi! War nicht eben der Page wieder hier, der dir die glühenden Liebesbriefe von der Dame überbringt, für die du das gelbe Seidenkleid zugeschnitten hast?

Der König

Kümm're ich mich vielleicht um deine Liebesbriefe?!

Michele

Du kümmerst dich noch um ganz andere Dinge! Stehst gleich nach Mitternacht auf, um dich im Speichellecken und Achseltragen zu üben! Läßt dir vom Meister die Gesellenarbeit geben und teilst uns die Lehrlingsarbeit zu! Du kommst uns wie die Pest ins Haus!

Battista

— Lehrbub', bring' uns die Morgensuppe!

(Der König verläßt die Werkstatt)

Noè

Da oben fehlt es ihm; mir thut er leid. Er muß bei einem Herrn von Stand so eine Art Stiefelputzer gewesen sein. Das hat ihm das Hirn im Kopf verschoben.

Battista

Kam dir je ein gewesener Lanzknecht vor Augen, der sich von Schneidergesellen so erbärmlich hat schuhriegeln lassen?

Noè

Meine Mutter war Bauernmagd; ich sage das jedem, der mich fragt. Ich stelle mich nicht, als hätte ich den heiligen Vater beim Schlafengehen bedient!

Michele

Ich will euch sagen, warum der Bube so stockstumm ist! Von uns hat sich jeder in der Welt herumgetrieben, und wir hatten oft genug nichts zu beißen. Thut der aber sein Maul einmal auf, dann kommen Flüche aus ihm heraus von einer Ruchlosigkeit, daß sich uns dreien der Magen umkehrt! Dann schämt sich die Erde, daß sie den Unhold hervorgebracht hat; dann schämt sich der Himmel, daß er ihn beschienen hat; dann schämt sich die Hölle, daß sie ihn noch nicht verschlungen hat! — Ihr werdet's erleben!

(Der König kommt mit vier hölzernen Löffeln und einem Topf voll Suppe zurück, den er vor die Gesellen hinstellt)

Michele

Her damit, Unhold! Du leckst unsere Löffel ab, wenn wir satt sind!

Der König

(weicht im Kampf mit sich selbst zurück, sucht zuerst seines Zornes Herr zu werden; dann sich gegen die Stirne schlagend)

O Fluch über den König, der mich hindert, mich von diesem Schurken prügeln zu lassen! O Fluch über den König, der mich hindert, diesen Schurken zu zerschmettern, da ich ihn besser begreife, als er mich begreift! O Fluch über den König, der mich hindert, ein Mensch zu sein, wie jeder andere! O dreimal Fluch über den König!

(Die Gesellen sind entsetzt aufgesprungen)

Michele

Habt Ihr's gehört? Er lästert den König! Er lästert den König!

Battista und Noè

(zugleich)

Er hat den König gelästert!

Michele

Packt ihn an! Haltet ihn fest! — Meister Pandolfo! — Meister Pandolfo! — Schlagt ihm die Zähne ein!

Meister Pandolfo

(hereinstürzend)

Immer fleißig, Burschen! Was prügelt ihr euch schon so früh in der Werkstatt? Seid ihr besessen?!

Die Gesellen

(den König an den Armen haltend)

Den König hat er gelästert! Fluch auf den König hat er geschrieen! Dreimal Fluch auf den König!

Der König

(der sich willenlos der Gewalt fügt)

Dreimal Fluch auf den König! — So falle denn des Königs Haupt unter dem Henkerbeil!

Die Gesellen

Hört Ihr ihn, Meister Pandolfo!

Der König

(für sich)

Mein armes Kind!

Meister Pandolfo

Bindet ihm die Hände auf den Rücken! Fluch auf unseren lieben guten König Pietro! König Pietros Haupt soll unter dem Henkerbeil fallen! Holt Stricke her! Führt den Hund zum Gericht! Der Landstreicher verjagt mir die beste Kundschaft! Das Haupt König Pietros, der seine Rechnungen so pünktlich bezahlt, wie es überhaupt noch kein König gethan hat!

Zweite Scene

Gerichtssaal

(Am mittleren Tisch der Oberrichter mit zwei Richtern, rechts von ihm auf erhöhtem Sitz der Prokurator des Königs, links von ihm auf erhöhtem Sitz der Verteidiger. Rechts weiter vorne der Gerichtsaktuar mit Prinzessin Alma als Schreiberjunge, die das Protokoll vor sich hat. Links weiter vorne eine Bank, auf der Meister Pandolfo und seine Gesellen sitzen. Links vorne Hellebardiere, die die Thür zum Nebenzimmer bewachen. Der Hintergrund des Saales ist mit Zuhörern angefüllt)

Der Oberrichter

Ich eröffne die Sitzung im Namen Seiner erhabenen Majestät des Königs. — Ich erteile vorerst dem Vertreter der Anklage, dem Herrn Silvio Andreotti, Doctor beider Rechte und Prokurator des Königs, auf sein Verlangen das Wort.

Der Prokurator des Königs

Unter der segensreichen Herrschaft unseres erhabenen und geliebten Königs Pietro ist es in unserer Stadt Perugia zur Gepflogenheit geworden, daß dem Bürger, um sein Vertrauen in die unerschütterliche Unbestechlichkeit unserer Rechtsprechung zu befestigen, gestattet wurde, sich

während unserer Verhandlungen im Gerichtssaal aufzuhalten. Angesichts des heute zur Verhandlung gelangenden Verbrechens ersuche ich hingegen die Richter, sie möchten die hier versammelten Zuhörer, um sie vor einem allzutiefen Einblick in die Verworfenheit der menschlichen Natur zu bewahren, von unserer Verhandlung ausschließen.

Der Oberrichter

Dem wohlüberlegten Vorschlage des würdigen Herrn Prokurators soll entsprochen werden.
(Die Zuhörerschaft wird durch Hellebardiere mit quergehaltener Waffe lautlos aus dem Saal gedrängt)

Der Oberrichter

Unser erhabener König Pietro hat die weise und gnädige Bestimmung getroffen, daß einem jeden unbemittelten Angeklagten, gleichviel aus welchem Lande er immer sein mag, auf Kosten unserer Stadt ein rechtskundiger Verteidiger zur Seite zu geben sei. Der würdige Herr Corrado Ezzelino, Lehrer und Doctor beider Rechte, hat sich bereit erklärt, heute dieses Amtes zu walten. Nunmehr erteile ich unserem würdigen Herrn Gerichtsaktuar Matteo Nerli auf sein besonderes Verlangen das Wort.

Der Gerichtsaktuar

Hochwürdige und weise Richter! Der Krampf, der infolge einer langjährigen nimmermüden Thätigkeit im Dienste des Gesetzes die Bewegungen meiner Rechten lähmt, läßt mich der Ehre nicht teilhaftig sein, eigenhändig das Protokoll unserer heutigen Verhandlung aufzusetzen. An meiner Seite sehet Ihr meinen Schreiberlehrling, einen mir liebgewordenen aufgeweckten Knaben, trotz seiner Jugend mit ganz außergewöhnlicher Liebe zur Rechtsgelehrsamkeit begabt, dem ich das Niederschreiben des Protokolles unter Führung und Beaufsichtigung seines Herrn anzuvertrauen bitte.

Der Oberrichter

Euer Wunsch ist erfüllt, Meister Matteo. — Die Zeugen, die zu der heutigen Sitzung geladen wurden, haben sich sämtlich in Person eingefunden. — Man führe den Angeklagten vor.
(Der König wird von Hellebardieren aus dem Nebenzimmer hereingeführt. Prinzessin Alma schrickt bei seinem Anblick heftig zusammen, thut sich aber Gewalt an und richtet ihr Schreibzeug her)

Der Oberrichter

Du nennst dich Ludovicus und hast vordem

in Baschi dem Hüten von Vieh obgelegen. Angeklagt bist du des crimen laesae majestatis, wie es schon durch die unvergängliche Gesetzgebung unserer großen Vorfahren, der alten Römer, mit schweren Strafen bedroht worden ist; des Verbrechens der verletzten Majestät oder, wie es mit anderen Worten heißt, der Beleidigung der geheiligten Person des Königs. Bekennst du dich dieses Verbrechens für schuldig?

Der König

Ja.

Der Gerichtsaktuar

(zu Alma)

„Ja" hat er gesagt. Aufschreiben, mein Junge! Genau aufschreiben!

Der Oberrichter

Nach den übereinstimmenden Aussagen von vier einwandfreien Zeugen waren deine Worte: „Dreimal Fluch auf den König! Es falle des Königs Haupt unter dem Henkerbeil!"

Der König

Das waren meine Worte.

Der Gerichtsaktuar

(zu Alma)

„Das waren meine Worte!" Josef Maria,

ein Tintenklex! Junge, ist denn heute der Leibhaftige in dich gefahren?!

Der Oberrichter

Was hast du zu deiner Verteidigung vorzubringen?

Der König

Nichts.

Michele

Nichts hat er vorzubringen! Habt Ihr's gehört? Er hat nichts vorzubringen!

Meister Pandolfo

Aus elendiger Rachsucht gegen mich spie er seine gräßlichen Flüche aus! Mich, mein Geschäft und meine ganze Familie wollte er ins Verderben stürzen!

Der Oberrichter

Ruhe auf der Zeugenbank! — Nun, was hast du zu deiner Verteidigung vorzubringen?

Der König

Nichts. — Nach der Majestät Gottes steht wohl die Majestät des Königs am höchsten in dieser Welt. So wenig wie Gottes Majestät je unter den Flüchen der Menschheit gelitten, so wenig leidet wohl auch die Majestät des Königs darunter. Könnte die Majestät Gottes dadurch verringert werden, daß die niedrige Menschheit

erklärt: Wir glauben nicht mehr an Dich? Könnte die königliche Majestät dadurch verringert werden, daß die Menschen sagen: Wir gehorchen Dir nicht mehr? Wer wollte das auch nur für möglich halten! — Gott ist in Niedrigkeit auf Erden gewandelt, und die niedrige Menschheit glaubte ihn zum Tode zu führen. Und so mag die niedrige Menschheit glauben, den König zu verjagen; er bleibt, wo er war. Ob sie ihm zurufen, es falle dein Haupt unter dem Henkerbeil, es thut ihm keinen Eintrag. Deshalb, mag auch nächst der Lästerung Gottes die Lästerung des Königs das fluchwürdigste Verbrechen sein — ein Verbrechen, dessen ich mich, wie ich offen bekannte, mit meinen Worten schuldig gemacht — mir scheint es für den König zu gleichgültig und zu geringfügig, als daß er es je zu rächen brauchte; mir scheint es zugleich zu furchtbar, als daß die niedrige Menschheit sich vermessen dürfte, es je zu sühnen. Hat doch die niedrige Menschheit keine höhere Gewalt als über Leben und Tod, und kann sie doch nicht wissen, ob der Elende nicht den Tod, und sei er noch so qualvoll, als die Erlösung von tausend Qualen willkommen hieße! — Diese Gründe habe ich dafür zu nennen, daß für

mein Verschulden von den Richtern, vor denen ich stehe, keinerlei Strafe über mich verhängt werden kann. (Allgemeines Gemurmel des Unwillens.) Jetzt laßt mich, weise und geehrte Richter, die Gründe nennen, die es Euch zur heiligen Pflicht machen, mich unter Anwendung der äußersten Strenge menschlicher Gerechtigkeit zu verurteilen.

Noë

Ich habe es euch doch gleich gesagt: der Kerl ist vollkommen verrückt!

Der Oberrichter
(zur Zeugenbank)

Ruhe! — (Zum König) Sprich weiter!

Der König

Der Majestät des Königs konnten meine Worte, wie ich es der menschlichen Vernunft gemäß erwiesen, keinerlei Eintrag thun. Aber leider ist das Vertrauen in die Majestät des Königs nächst dem Vertrauen in die Allgüte einer Vorsehung das höchste und heiligste Besitztum der niedrigen Menschheit. Was die Erdensöhne seit undenklichen Zeiten an ewigen Wahrheiten, gegen die sich keiner, sei er Gebieter oder Sklave, ungestraft versündigt, erfahren haben, das stellten sie unter Gottes heilige Obhut. Alles, was ihr

und der Ihrigen Leib und Leben, was ihre Habe und das Gedeihen ihres Tagewerkes betrifft, das stellten sie in kindlichem Vertrauen in die Weisheit ihrer Vorfahren in ihres Königs Obhut. In ihrem Könige erkennt die niedrige Menschheit das Abbild des eigenen Glückes, und wer dieses Abbild befleckt, der raubt ihr den Mut zur Arbeit und die Ruhe der Nacht. Dieser Sünde bin ich in weit höherem Maße schuldig, als es menschliche Gerechtigkeit ermißt. Unmöglich kann die Strafe, die man über mich verhängt, der Schwere meines Verbrechens gleichkommen. Mag sie sich gegen mein Leben richten, mag sie ausfallen, wie immer sie will, ich werde sie als eine Gnade Gottes aus Eurer Hand, ihr Richter, entgegennehmen.

Der Oberrichter

Die Gnade deines Herrn, unseres teuren und geliebten Königs, hat dir einen rechtskundigen Verteidiger zur Seite gegeben. — Der würdige Herr Corrado Ezzelino, Lehrer und Doctor beider Rechte, hat das Wort.

Der Verteidiger

(erhebt sich)

Meine hochwohlweisen, hochgerechten, wür-

digen, hochgeehrten Richter! Erlaubt mir vorerst ein Wort über unseren wackeren und verdienten Mitbürger, den Schneidermeister Cesare Pandolfo, zu reden. Tiefgebeugt unter der Wirkung des unter seinem Dache begangenen verabscheuenswürdigen Verbrechens sehen wir ihn heute auf der Zeugenbank sitzen. Wir alle kennen die Tüchtigkeit seiner Gesinnung; wir alle, wie wir hier versammelt sind, kennen die Gediegenheit seiner Arbeit. Keinem unter uns wird es je einfallen, dessen glaube ich Meister Pandolfo in unser aller Namen versichern zu dürfen, ihn auch nur im entferntesten mit dem unter seinem Dache begangenen, verabscheuenswürdigen Verbrechen in Beziehung zu bringen! — Was nunmehr den Angeklagten betrifft, den zu verteidigen ich die traurige Pflicht habe, so ist er augenscheinlich ein ganz verkommenes Subjekt, viel würdiger unserer tiefsten Verachtung als eines nach den erhabenen Normen des hohen römischen Rechtes klüglich gefällten Urteils. Lasset, o Richter, an diesem Auswurf unserer teuren menschlichen Gemeinschaft das Wort der Schrift sich bewahrheiten, in der es heißt: Du sollst deine Perlen nicht vor die Säue werfen! Da der Angeklagte in seiner beispiellosen, geistigen und sittlichen Ver-

4*

kommenheit die Ehre, die ihm durch ein auf der heiligen Wage der Gerechtigkeit abgewogenes Urteil zu teil würde, unmöglich ihrem vollen Werte entsprechend zu schätzen wüßte, so ersuche ich Euch, hochwohlweise und geehrte Richter, um der Hoheit unseres Berufes nicht zu nahe zu treten, es bei einer Prügelstrafe bewenden zu lassen. Sollte Euch, hochwohlweise und geehrte Richter, eine Prügelstrafe nicht ausreichend erscheinen, so könnte die Prügelstrafe vielleicht durch eine dreitägige Ausstellung am Schandpfahl auf dem Markte von Perugia ergänzt werden.

Der Oberrichter

Ich erteile das Wort dem Prokurator des Königs, unserem würdigen Herrn Silvio Andreotti, Doctor beider Rechte.

Der Prokurator des Königs

(der sich während der ganzen Verhandlung stöhnend und gähnend in seinem Sessel gewälzt hat)

Hochgeehrte Richter! Der Angeklagte ist, wie die treffliche Verteidigungsrede des würdigen Herrn Corrado Ezzelino richtig festgestellt hat, ein verkommenes Subjekt, ein Auswurf unserer teuren

menschlichen Gemeinschaft, ein Individuum von beispielloser, sittlicher Verkommenheit, dem ich indessen eine gewisse geistige Verschmitztheit, um mich deutlicher auszudrücken, eine gewisse Bauernschlauheit nicht absprechen möchte. Auf diese Bauernschlauheit deuten seine eigenen Worte hin, die er hier gesprochen, sowie die Thatsache, daß er in der Absicht, unsere Urteilskraft von vornherein durch einen günstigen Eindruck zu bestechen, seine That gar nicht zu leugnen versucht hat. Wenn nun aber ein auf der tiefsten Stufe menschlicher Verkommenheit stehendes Individuum ein so himmelschreiendes Verbrechen begeht, dann ist dieses Individuum überhaupt nicht mehr als menschliches Wesen anzusehen, sondern als wildes Tier, und als solches, wie der Angeklagte, in der Absicht unsere Urteilskraft zu bestechen, selber sehr treffend hervorhob, als der verderblichste Feind unserer so teuren menschlichen Gemeinschaft, die mich und Euch, ihr Richter, zu ihrem Schutze berufen und hierhergestellt hat. Solch ein wildes Tier verdient aber durch seine Niedrigkeit sowie durch seine Gemeingefährlichkeit kein anderes Schicksal, als daß es durch den Tod vernichtet und seine Spur von dieser Erde vertilgt werde!

Der Oberrichter

Angeklagter Ludovicus! Was hast du hierauf noch zu sagen?

Der König

Nichts.

Der Oberrichter

Die Zeugen sind entlassen! — Das Gericht zieht sich zur Fällung des Urteils in das Beratungszimmer zurück.

(Die Zeugen, die Richter und der Prokurator des Königs verlassen den Saal)

Der Gerichtsaktuar

(die Hände über den Kopf zusammenschlagend, zu Alma, die in Thränen gebadet über dem Protokoll sitzt)

Hilf mir, heilige Maria, Mutter Gottes, hat mir der Bengel in seiner Albernheit mein ganzes Gerichtsprotokoll vollgeheult! Nicht ein Buchstabe mehr zu lesen! Die Blätter aufeinandergeklebt!

Alma

(schluchzend)

O mein Gott, er ist unschuldig! Ich weiß es, daß er unschuldig ist!

Der Gerichtsaktuar

Was hat denn dich das zu kümmern, ob er schuldig ist oder unschuldig! Ist es dein Kopf oder ist es sein Kopf, den man ihm abschlägt!

Der König

(der immer noch allein mitten im Saal steht, abgewandt, aber mit Nachdruck)

Meine Worte waren: Und so falle denn endlich des Königs Haupt auf dem Markte von Perugia unter dem Henkerbeil!

Der Gerichtsaktuar

(zu Alma)

Da hörst du es, wie unschuldig er ist!!

Alma

(hat sich erhoben und betet inbrünstig mit gefalteten Händen)

Heiliger Gott im Himmel, der du Erbarmen hast mit allen Armen und Elenden, bewahre uns davor!

Der Gerichtsaktuar

Nun siehst du, du bist ein wackerer Junge und hast das Herz auf dem rechten Fleck! Zu den Gerichtsverhandlungen werde ich dich freilich sobald nicht wieder mitnehmen. Du mußt zu Hause das ganze Protokoll nach deinem Gedächtnis noch einmal aufsetzen. Dabei lernst du mehr, als wenn du das ganze Corpus juris durchstudierst!

Der Verteidiger

(hat, nachdem die Richter den Saal verlassen, ein Paket mit belegten Butterbröten, eine Kürbisflasche und einen

Becher aus seinem Talar gezogen. Flasche und Becher hat er vor sich aufgepflanzt; darauf kommt er, mit Frühstücken beschäftigt, nach vorn)

Nun, Gigi, war das nicht eine ciceronianische Verteidigungsrede, die ich da für dich gehalten habe? Aber was weißt du von Cicero! Du erlaubst mir schon, daß ich frühstücke! Ich hatte ursprünglich die Absicht, meiner Verteidigungsrede ein kleines Curiculum vitae einzuflechten, eine anschauliche Schilderung deines Viehhütens 2c. Aber aufrichtig gesagt, Gigi, ich glaube, das hätte dir bei diesen (hinausdeutend) Hornochsen da draußen auch nicht viel geholfen!

Der König

Ich sage Euch meinen Dank für Eure Bemühung, würdiger Doktor Ezzelino.

(Die Richter kommen aus dem Beratungszimmer zurück und nehmen ihre Plätze wieder ein)

Der Oberrichter

(ein Schriftstück verlesend)

Der Angeklagte Ludovicus, bis anhin Schneiderlehrling in Perugia, vordem auf dem Dorfe Baschi mit dem Hüten von Vieh betraut, ist des Verbrechens der Beleidigung der geheiligten Person des Königs angeklagt und wurde dieses Verbrechens auf Grund übereinstimmender Zeugenaussagen, sowie seines eigenen Geständnisses für

schuldig befunden. Der Angeklagte wurde verurteilt, in Anbetracht seiner bisherigen Unbescholtenheit, sowie in Anbetracht seines freiwillig abgelegten Geständnisses zu zweijähriger Kerkerhaft ...

Alma

(stößt einen verhaltenen Schrei aus)

Der Gerichtsaktuar

Junge, willst du dein Maul halten, wenn der Richter spricht!

Der Oberrichter

... des weiteren zu zehnjährigem Verlust aller bürgerlichen Rechte und Ehren, sowie zur Verweisung aus der Stadt Perugia für die ganze Dauer seines Lebens unter Verhängung der Todesstrafe im Falle jemaliger Rückkehr.

Der Gerichtsaktuar

(zu Alma)

Schreib auf, mein Junge! Schreib auf! Das ist das Allerwichtigste!

Der Oberrichter

(weiterlesend)

In Anbetracht der Thatsache, daß der Angeklagte nicht die geringste Spur von Reue über seine That an den Tag gelegt hat, wurde das

Urteil dahin verschärft, daß er seine zweijährige Kerkerstrafe in allerstrengster Einzelhaft zu verbüßen hat. — Gegeben im Namen des Königs am dritten Tage des Monates August im Jahre des Heiles Eintausendvierhundertundneunundneunzig. — (Zu den Wachen gewendet) Der Gefangene wird abgeführt! (Sich erhebend, zu den Richtern) Damit erkläre ich die heutige Verhandlung für geschlossen.

Dritter Akt

Erste Scene

Gefängnis

(Links die Zellenthür, rechts das vergitterte Fenster. An der Rückwand eine emporgeklappte, an die Mauer festgeschlossene Pritsche)

Der König

(singt zur Laute)

Mit Epheu trug ich die Stirn umlaubt,
In den Locken blitzte der Tau;
Ein Falkenpaar über meinem Haupt
Stieß kreischend durchs Himmelsblau.
Vom Söller herab mit leuchtendem Blick
Winkte die Mutter und lacht':
Zu Abend kehret dein Vater zurück
In strahlender Siegerpracht . . .

(Er lehnt die Laute an die Mauer, läßt sich im Hintergrund der Zelle auf einen Schemel nieder und flicht an einer Strohmatte)

— — Ich verspüre Durst. — — — Ist es wirklich schon wieder so weit am Tage? — Wie hier die Zeit vergeht! (Er erhebt sich und

blickt forschend durch das Fenster nach oben) Weiß Gott! Die Sonne beginnt schon über die Südmauer des Turmes zu gleiten! — Also den Wasserkrug! (Er holt einen irdenen Krug aus der Ecke und wendet sich in erwartender Stellung der Thür zu) — Er kommt schon! — — Hat mir, so lange ich König war, je ein Trunk so gemundet, wie dieser frische Trunk Wasser, den ich nun seit zwölf Monden täglich um diese Stunde erhalte? — Ich glaube, es ist ein großes Glück für mich, daß ich nicht unter meiner eigenen Regierung ins Gefängnis gekommen bin.

(Die Thüre wird klirrend aufgerissen und draußen schreit eine rauhe Stimme: „Wasserkrug"! Der König setzt den Krug hastig vor die Thür und kehrt in die Zelle zurück. Die Thüre fällt ins Schloß, wird aber sofort wieder geöffnet, und der Gefängniswärter tritt ein)

Der Gefängniswärter

Himmelkreuzsakerment, Gigi, was zerschmeißt du den Wasserkrug! Schweig, du Hund! Der Krug hat ein Loch! Gestern war er noch heil! Dir heiz' ich ein, daß dein Blut von der Stirne trieft! Du hältst mich schon für deinen Bedienten, weil ich dir in letzter Zeit nicht mehr so auf die Finger sah! Jetzt sollst du's erleben, daß die Haare dir weiß werden! — Deine Arbeit zeig' vor!

Der König
(holt die unvollendete Strohmatte herbei)

Der Gefängniswärter

Das dein Tagewerk?! Du kriegst keinen Happen Brot, eh' du das Fünffache lieferst! (Ihm die Matte vor die Füße werfend) Da! — Und nun werde ich deine Zelle revidieren. Sieh dich vor! Du kommst mir nicht mehr lebendig aus diesem Loch! — (Er geht, die Hände auf den Rücken, von der Thür bis zum Fenster schrittweise der Wand entlang, indem er die Mauer vom Plafond bis zur Erde mustert und sich hin und wieder nach dem Gefangenen umdreht, der regungslos in der Mitte der Zelle steht) Was thut das Spinnengewebe dort oben?! — Vierte Disziplinarstrafe auf acht Tage! (Sich umwendend) Du weißt doch die sieben Disziplinarstrafen noch auswendig? He, Gigi?

Der König

Ich weiß sie auswendig.

Der Gefängniswärter

Erste Disziplinarstrafe?

Der König

Entziehung von Vergünstigungen.

Der Gefängniswärter

Ich werde dir die Laute in Stücke schlagen,

mit der du deine Arbeitszeit verplemperst! — Zweite Disziplinarstrafe?

Der König

Entziehung der Arbeit.

Der Gefängniswärter

Dann sieh, womit du die Zeit verbringst! In acht Tagen tragen dich deine Beine nicht mehr! — Dritte Disziplinarstrafe?

Der König

Entziehung des weichen Nachtlagers. — Mein Lager ist so hart, als wär es mit Kieselsteinen gestopft!

Der Gefängniswärter

Schweig! — Der Kerl möchte wohl gern ins Heu schlafen gehen! — Vierte Disziplinarstrafe?

Der König

Schmälerung der Kost.

Der Gefängniswärter

Wasser und Brot von heute auf acht Tage! — Hast du's gehört?! — Fünfte Disziplinarstrafe?

Der König

Einsperrung im Dunkeln.

Der Gefängniswärter

Sechste Disziplinarstrafe?

Der König

Anschließen an die Kette.

Der Gefängniswärter

Das hast du nämlich so zu verstehen, daß du krumm geschlossen wirst, so daß dir nach der ersten Stunde schon alle Teufel, die du im Leibe hast, Lebewohl sagen! Siebente Disziplinarstrafe?

Der König

Körperliche Züchtigung.

Der Gefängniswärter
(am Fenster angelangt)

Du sollst hier dein Fell noch spüren! Du Tagedieb sollst mir diese Himmelsleiter hinauf- und hinunterklettern bis du tot herunterfällst.
(Er geht vor dem König durch, verläßt die Zelle und schließt von außen zu.)

Der König
(sieht ihm verwundert nach. Dann vollkommen ruhig, mit sachlicher Überlegung, wobei er in der nämlichen Stellung, der Thür zugewendet verharrt)

Was war das? — Worin habe ich mich denn versehen? — — Diese Bestie glaube ich im Lauf eines Jahres zum Menschen erzogen zu haben? — Plötzlich, nach all der Mühe, fällt sie mir wieder ins Tierreich zurück? — Oder habe ich geträumt? — Daß der Krug zerbrochen war, ist

ganz unmöglich. — Diesen Morgen trank ich noch daraus. Er wird ihn jetzt draußen zerschlagen und mir dann die Scherben vorzeigen! — Ob er mich heute dursten läßt? — Soll er mich dursten lassen! Ich ertrage Schmerzlicheres! — Auf jeden Fall empfange ich ihn mit einem Blick, vor dem sein Auge sich in die Erde bohrt. (Sich Haltung gebend). Hilf mir, königliche Majestät, daß der Geselle sich seine Niedrigkeit selbst ins Bewußtsein zurückruft! — — (Horchend.) Er kommt! — Ein Zweikampf ohne Waffen — Mensch gegen Mensch! (Die Thür öffnet sich rasselnd. Drauf tritt Prinzessin Alma, gekleidet wie im vorigen Akt, in beiden Händen einen Krug tragend, in die Zelle. Hinter ihr fällt die Thüre krachend wieder ins Schloß).

Der König

(in maßlosem Freudenschreck)

Alma?! Mein Kind?! — O tierische Bosheit!

Alma

O Vater, ich kann Euch ja nicht umarmen! Ich bringe Euch diesen Krug mit Wein.

Der König

(nach Atem ringend, beide Hände auf der Brust)

O satanische Grausamkeit! — (nimmt ihr den Krug ab und setzt ihn beiseite.) Wo kommst du her, mein Kind? — Zwölf Monde lechze ich nach deinem Anblick! Du lebst noch; du bist gesund

und wohl. Sprich, wie ergeht es dir unter den elenden Menschen?

Alma

Wir haben nur einen kurzen Augenblick! Endlich gelang es mir, den Wärter zu bestechen; und von nun an läßt er mich jede Woche einmal zu Euch kommen. Sagt mir rasch, wie ich Eure Leiden mildern kann!

Der König

Meine Leiden? — Ja! Welch ein Vater bin ich, daß ich mein Kind der Welt schutzlos überantworte! Das sind meine Leiden! — Sonst danke ich Gott jeden Tag, daß ich durch diese sechsfußdicken Mauern von der Menschheit getrennt und vor ihr in Sicherheit bin!

Alma

Ihr seht mir wohl an, mein Vater, daß die Menschen lieb zu mir sind. Ich stehe noch bei dem Gerichtsschreiber in Dienst. Sagt mir nur, was ich Euch bringen darf, um Eure Kräfte zu stärken. Welch' furchtbare Qualen müßt Ihr hier erduldet haben!

Der König

Nein, nein, mein Kind! Bring mir nichts Fremdes in diese Einsamkeit. Du weißt ja

nicht, mit welcher Windeseile die Zeit hier verfliegt! Zu Anfang hatte ich siebenhundertunddreißig Striche in jene Mauer gekritzelt, um jeden Tag die Freude zu haben, einen auszulöschen. Aber wie bald mußte ich sie wochenweise, mondenweise tilgen. Und jetzt sehe ich nur noch mit Grauen, wie rasch ihrer weniger werden, bis der letzte dahin ist und ich wieder unter überhängenden Felsen Obdach suche und mich mit den Wölfen um ihre Jagdbeute reiße! — Aber laß dich meine Worte nicht betrüben! Du kannst ja nicht wissen, wie mich der Wärter auf dein Kommen vorbereitete!

Alma

Mit stummem Entsetzen denke ich, wie teuflisch er Euch martern wird!

Der König

Was du dir einbildest! Dazu müßte er kein schwacher Erdenwurm sein. Mit meiner Empfindungslosigkeit hält keine Grausamkeit gleichen Schritt. Weißt du, daß er, ohne die geringste Klage von mir gehört zu haben, hier schon Thränen des Mitleids vergossen hat? Wer ist auch so entartet, daß er nicht dankbar wird, wenn sein besseres Selbst unverhofft Anerkennung findet!

— Die Freude, dich, mein Kind, wiederzusehen, konnte er mir freilich nicht ungetrübt gönnen. Aber das liegt an der feigen Angst, die sein Beruf ihm einflößt. Der arme Mensch ist so eifersüchtig auf die lächerliche Scheingewalt, die er mit seinem großen Schlüsselbund ausübt, daß er durch die Gnade, die er mir heute erweist, schon völlig überflüssig zu werden fürchtete. Aber, hast du nicht Mangel gelitten, um die Gunst dieses Schurken zu erkaufen?

Alma

Redet nicht von mir, mein Vater! Die Zeit vergeht, und ich weiß nicht, wie ich Euch helfen kann!

Der König

Ich weiß es wahrhaftig auch nicht! — Wäre ich ein tüchtigerer Mensch, dann erschiene mir mein Schicksal vielleicht bedauernswürdig. Armselig, wie ich bin, zittre ich nur vor dem Augenblick, wo mich keine eisenbeschlagene Thüre mehr schützt, wo kein Gitterfenster mehr hindert, daß man zu mir hereinsteigt, wo ich wieder unter Menschen stehe, mit denen ich keine Verständigung finde und von deren Treiben ich nun erst recht durch den Spruch des Gerichtes ausgeschlossen bin. — Wüßtest du, wie schmerzlos in dieser Ein-

5*

samkeit die klaffenden Wunden der Seele vernarben! Die Richter glaubten meine Strafe zu verschärfen, indem sie mich zu Einzelhaft verurteilten. Wie inbrünstig habe ich ihnen schon dafür gedankt, daß ich hier nicht mit Menschen zusammen zu leben brauche!

Alma

(in Thränen ausbrechend)

Heiliger Gott im Himmel! Dann mögt Ihr mich hier wohl auch nicht mehr bei Euch sehen!

Der König

(sie liebkosend)

Ich belohne deine Opfer durch Unmut und Verdrossenheit. Die Gedanken werden schwer und ungefügig, wenn der Mensch tagaus tagein im Gespräch mit sich selbst verharrt. — Nur um das eine bitte ich dich: Wird mir die Freiheit zurückgegeben, dann überlaß mich meinem Geschick — nicht für immer — nur so lange, bis ich mich deiner Seelengröße würdig erwiesen.

Alma

O nimmermehr! Verlangt nicht, daß ich Euch je verlasse! Es kann uns in Zukunft doch unmöglich wieder so schlimm ergehen wie zuvor!

Der König

Dir nicht. Das glaube ich gern.

Alma

In dieser Dunkelheit hat sich Eurer armen Seele die Melancholie bemächtigt. Euer stolzes Herz ist nahe daran, stille zu stehen. In Euren Zügen ist nichts von der friedlichen Ruhe zu lesen, die Ihr zu fühlen vorgebt.

Der König

Ich habe mein Gesicht seit Jahresfrist nicht gesehen; aber ich kann mir denken, wie häßlich es hier geworden ist. Wie muß mein Anblick deine Augen verletzen!

Alma

O redet nicht so, mein Vater!

Der König

Aber du kennst die Unverwüstlichkeit meiner Natur. Und nun trittst du, das Einzige, was meinem Glück vorenthalten wurde, zu mir herein! Nur um Dich, mein Kind, reich und herrlich zu belohnen, müßte ich noch einmal König sein.

Alma

Ich höre den Wärter. Sagt mir, wie ich Eure Qualen erleichtern kann!

Der König

(läßt sich ermattet auf den Schemel nieder; halb für sich)

Was entbehre ich denn? Wie furchtbar würde dieser Kerker, wenn die Genüsse des Lebens hier Zutritt hätten! Wie soll mich hier nach einem schönen Weibe verlangen, wo sich mein Erinnern die Schönheit nicht mehr vorzuzaubern vermag! Mein Lager dort ist tagsüber angeschlossen. Da mir kein anderer Ruheplatz bleibt, lege ich mich abends so ermattet nieder, als hätte ich einen Acker umgepflügt. Und morgens weckt mich die gellende Glocke aus einem so wunschlos heiteren Traum, wie ich ihn auch als Kind nie geträumt habe. (Da die Thüre geöffnet wird) Wenn du wiederkommst, mein Kind, wirst du keine Klagen mehr hören. Du sollst dich so froh bei mir fühlen, als wärst du draußen in deiner sonnigen Welt. — Leb' wohl!

Alma

Lebt wohl, mein Vater! — (Sie verläßt die Zelle. Die Thüre fällt hinter ihr zu)

Der König

Noch ein ganzes langes Jahr! — — (Er geht an die Mauer) Ich werde doch mal wieder

genau die Striche nachzählen, wie viele ihrer noch zu tilgen sind!

Zweite Scene

Nacht. Wildnis.

(Der König, Prinzessin Alma, die Laute ihres Vaters über der Schulter tragend, und ein Kunstreiter treten auf)

Der König

Haben wir noch weit zu gehen, Bruder, bis zu dem Platz, wo die Elendenkirchweih abgehalten wird?

Der Kunstreiter

Bis Mitternacht sind wir längstens dort. Vorher beginnt die eigentliche Kirchweih gar nicht. Ihr Beide macht wohl zum erstenmal diese nächtliche Wallfahrt zum Hochgericht?

Der König

Wir sind erst seit wenigen Monden beim fahrenden Volk, haben aber trotzdem schon manchen Hexensabbat mitgetanzt.

Der Kunstreiter

Mir scheint, Bruder, man hat dir irgendwo das Marschieren abgewöhnt! Du bist doch sonst ein ganz strammer Geselle!

Der König

(sich auf einen Felsblock setzend)

Mein Herz stößt wie ein gefangener Raubvogel gegen die Rippen. Der Weg geht bergan; das nimmt mir den Atem.

Der Kunstreiter

Wir haben reichlich Zeit. — Dein Bub, Bruder, ist dafür um so besser auf den Beinen. Jammerschade um das junge Blut! Bei mir könnte er noch was Einträglicheres lernen, als Gassenlieder zur Laute singen. Das wird doch überall nur dem Betteln gleichgeschätzt. Gieb ihn mir mit, Bruder, nur auf ein halbes Jahr! Bei mir hat er es jedenfalls nicht schlechter, als wenn er in deine Fußstapfen tritt; und ich mache dir einen Kunstreiter aus ihm, um den sich die Zirkusmeister die Hälse brechen!

Der König

Halte mich nicht für einen Esel, geliebter Bruder! Wie willst du meinem Buben das Kunstreiten beibringen, wo du selber auf Schusters Rappen reisest!

Der Kunstreiter

Du bist mißtrauisch, als hättest du Fässer voll Gold zu Hause liegen! Dabei weißt du

allem Anschein nach nicht, wo und wann du zum letztenmal warm gegessen hast! So bringt man's freilich zu nichts! Wir treffen in dieser Nacht auf der Elendenkirchweih mindestens ein halbes Dutzend Zirkusmeister. Sie alle kommen dorthin, um Künstler zu finden, die bei ihnen auftreten. Dann wirst du armer Teufel sehen, wie man sich um meine Person reißt und wie einer den andern mit dem Handgeld überbietet! Denen bin ich Gott sei Dank nicht so unbekannt, wie euch Bänkelsängern! Und stehe ich wieder bei einem im Dienst, dann habe ich Pferde genug, daß sich dein munterer Bub, wenn er Lust dazu hat, gleich am ersten Tage den Hals brechen kann!

Der König

Sag' mir, Bruder, finden sich auf der Elendenkirchweih auch Theaterbesitzer ein?

Der Kunstreiter

Auch Theaterbesitzer, jawohl! Aus dem ganzen Land kommen die Theaterbesitzer zusammen. Wo wollten sie sonst ihre Tänzerinnen und Hansnarren hernehmen! — Freilich, Bruder, ob dich einer in Dienst nimmt, scheint mir sehr zweifelhaft. Du siehst mir nun wirklich gar nicht darnach aus, als ob du Possen reißen könntest!

Der König

Es giebt aber auch eine erhabene Kunst, die man Tragödie nennt!

Der Kunstreiter

Tragödie, ja! Den Namen habe ich gehört! — Auf diese Kunst, lieber Bruder, verstehe ich mich ganz und gar nicht. Nur eines weiß ich von ihr, daß sie herzlich schlecht bezahlt wird. — (Zu Alma) Nun, mein braver Knabe, trachtet dein Gaumen nicht nach besserem Futter? — Willst du die Kunstreiterei bei mir erlernen?

Der König

(sich erhebend)

Vorwärts, Bruder, daß wir die Elendenkirchweih nicht noch versäumen! Nur einmal im Jahre bietet das Glück uns die Hand.

(Alle drei ab)

Dritte Scene

Hochgericht

(Nacht. — Im Hintergrunde ragt der Galgen empor. Links vorn, am Fuß einer knorrigen Eiche, liegt ein riesiger Felsblock, der den Auftretenden als Podium dient. Davor flackert ein großes Reisigfeuer, um das

herum die Zuschauer, Männer, Weiber und Kinder, in phantastischen Trachten lagern)

Chorus*)

Auf dem Dorf und in der Stadt
Schnarchen alle Menschen hinter dichtgeschloss'nen Fenstern;
Und was Haus und Bett nicht hat,
Dreht sich unterm Hochgericht mit fröhlichen Gespenstern!
Aus der Sonne Glanz verbannt,
Finden leisen Schrittes wir des Glückes Spur im Dunkeln
Und sind Herrn im weiten Land,
Wenn vom hohen Himmel die Gestirne freundlich funkeln.

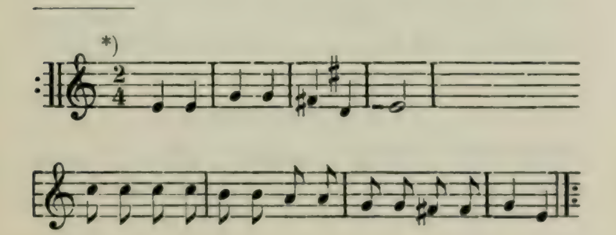
Ein Theaterbesitzer

(mit Baßstimme redend, zu einem Schauspieler)

Zeig mir, was du gelernt hast, mein werter

---

*)



junger Freund! Hic Rhodus hic salta! Was ist dein Fach?

Der Schauspieler

Ich mache den Bajazzo, verehrter Meister.

Der Theaterbesitzer

Dann mach den Bajazzo, junger Freund. Aber mach ihn gut! Difficile est, satiram non scribere! Mein Publikum ist nur das Allerbeste gewöhnt!

Der Schauspieler

Ich werde sofort eine Probe meiner Kunst ablegen.

Der Theaterbesitzer

Wenn du Gefallen vor meinen Augen findest, junger Freund, dann hast du hundert Soldi pro Monat. Pacta exacta — boni amici! Geh, junger Freund, und leg deine Probe ab!

(Der Schauspieler besteigt den Felsen. Er wird von der Menge mit Klatschen und Bravorufen begrüßt)

Der Schauspieler

(bricht zuerst in Gelächter aus; dann spricht er die nachfolgenden Verse, jeden derselben mit einer anderen Art von Gekicher begleitend)

Graf Onofrio war ein Graf,
Dumm war er wie ein Schaf.
Er hatte sieben Töchter,
Die gerne verheiraten möcht er;
Es zeigte sich aber kein Freier —
Faule Eier! Faule Eier!

Die Zuschauer

(haben den Vortrag mehrfach durch Zischen und Pfeifen unterbrochen. Bei den letzten Worten bewerfen sie den Schauspieler mit Erdschollen, indem sie unter schrillem Pfeifen die Worte wiederholen)

Faule Eier! — Faule Eier!

Der Theaterbesitzer

(den Lärm überbrüllend)

Nieder mit dem Kerl! Apage! Gott der Herr hat ihn in seinem Zorn geschaffen! Alea est jacta!

(Der Schauspieler verläßt den Felsen)

Chorus

Glaub nur nicht, o Menschenbrut,
Daß in eitel Träumen unser Dasein wir verläppern!

Weißt doch nicht, wie Liebe thut,
Wenn vom lichten Galgen die Gerippe dazu
schceppern!

(Der König, Prinzessin Alma und eine Kupplerin treten auf.)

Die Kupplerin

Nun, Bänkelsänger, wieviel verlangst du von mir für deinen hübschen Buben? — Höre den lieblichen Klang der Goldstücke in meiner Tasche!

Der König

Soeben hat ihn mir hier schon ein Kunstreiter abkaufen wollen. Laßt mir doch nur meinen Buben in Frieden! Deshalb komme ich nicht hierher auf die Elendenkirchweih. Was kannst du denn überhaupt mit dem Buben wollen!

Die Kupplerin

Halt mich doch nicht für so dumm, Bänkelsänger, daß ich dem Buben nicht ansehen sollte, daß er ein Mädel ist! Das süße Kind bekommt in mir eine Mutter, wie sie sie liebevoller nirgends in der weiten Welt findet. (Zu Alma) Zier dich nicht so, mein hübsches Täubchen! Ich fresse

dich nicht! Wenn man so ebenmäßig gewachsen ist wie du und ein rundes rosiges Gesicht mit so frischen Kirschenlippen und so dunklen Glutaugen hat, dann schläft man unter seidenen Decken statt auf freiem Feld. Die Laute zu schlagen brauchst du bei mir nicht. Nur lieb sein! Was kann sich das muntre junge Blut Schöneres wünschen! Du findest Minister und Barone bei mir; brauchst nur zu wählen. Hast du dich schon einmal von einem richtigen Baron küssen lassen? Das schmeckt besser als eines Landstreichers Bartstoppeln! — Schau her, Bänkelsänger! Hier sind zwei unbeschnittene Dukaten! Das Mädel gehört mir! Abgemacht!

Der König

Häng dich an den Galgen mit deinem Geld! — (Zu Alma) Das alberne Weib sieht dich in seiner Dummheit wirklich für ein verkleidetes Mädel an! Warum bist du es nicht! Wärst du jetzt ein Mädel, du hättest die beste Gelegenheit, dir den struppigen Bänkelsänger vom Halse zu schaffen! Schlimmeres giebt es nun doch einmal nicht, als den Hut hinhalten und Pfennige auffangen! Hast du nicht vielleicht schon Pfennige aufgenommen, die uns die mitleidigen Pflege-

töchter dieser würdigen Dame herabwarfen?! Dabei haben sie immer noch Aussicht, der erhabenen bürgerlichen Gesellschaft wieder als vollwertig aufgenötigt zu werden. Der Stern leuchtet über unseren Wegen nicht!

Die Kupplerin (zu Alma)

Laß dir, mein Herzblatt, um Gottes willen von dem Strolch den Kopf nicht heiß machen! Du glaubst nicht, wie wonnig mein Haus ist! Den ganzen Tag verbringst du mit einer Schar der muntersten Gespielinnen. Wenn dich der Bänkelsänger mir nicht verkauft, dann laß ihn hinter uns herjammern. Fürchte dich nicht vor ihm! Du bist unter meiner Obhut so sicher, als wenn dich ein ganzes Kriegsheer begleitete!

Alma

(sich aus den Armen der Kupplerin frei machend)

Ich werde mit ihm reden. (Geht an ihr vorüber zum König, mit zitternder Stimme) Ihr wißt doch noch, mein Vater, weshalb wir auf die Elendenkirchweih kamen!

Der König

Ich weiß es, mein Kind. (Er besteigt den Felsen. Von den Zuschauern wird er mit trockenem Husten

empfangen. Darauf spricht er mit klarem Ton, aber innerlich bewegt)

Ich bin der Herrscher hier in diesem Land,
Von Gott ernannt, von niemand anerkannt!
Und wenn ich's schriee, daß die Felsen dröhnen,
Daß ich in diesem Lande Herrscher bin,
Der Vögel Zwitschern würde mich verhöhnen! —
Wozu gereicht mein königlicher Sinn?
Daß ausgehungert ich mit gierigen Zähnen
Aufschnappe, wie zur Winterszeit das Tier. —
Doch nicht, um meiner Leiden zu erwähnen,
Red' ich, mein Volk, mit dir!

Die Zuschauer
(brechen in schallendes Gelächter aus, klatschen stürmisch in die Hände und rufen begeistert)

Da capo! Da capo!

Der König
(angstvoll und beklommen)

Geehrte Zuhörer! Mein Fach auf der Bühne ist die große ernste Tragödie!

Die Zuschauer
(laut auflachend)

Bravo! Bravo!

Der König
(mit Anstrengung aller Seelenkraft)

Was ich euch soeben vortrug, ist mir das

Teuerste, das Heiligste, was ich bis jetzt in den Tiefen meiner Seele verschlossen hielt!

Die Zuschauer

(erheben einen neuen Beifallssturm, aus dem man deutlich die Worte heraushört)

Ein großartiger Komiker! — Ein unbezahlbarer Charakterkomiker!

Der Theaterbesitzer

(hat, um besser sehen zu können, im Rücken der Menge einen Feldstein erstiegen)

Sprich deinen Monolog zu Ende, mein teurer junger Freund! Oder beherbergt dein armes Hirn nur diese paar Brocken? — Si tacuisses, philosophus mansisses!

Der König

Wohlan denn! Dann aber bitte ich euch inbrünstig, meine lieben Zuhörer, bringt meinen Worten die ernste Würdigung entgegen, die ihnen gebührt! Wie sollte es mir gelingen, eure Herzen zu rühren, wenn ihr den Klagen, die aus meinem Munde kommen, keinen Glauben schenkt!

Die Zuschauer

(lachen und klatschen begeistert in die Hände)

Welch eine Stellung er dabei einnimmt! — Und sein drolliges Mienenspiel! — Weiter in deiner Posse!

Der Theaterbesitzer (zischend)

Kinder, Kinder! Nichts ist für den Mimen verderblicher als der Beifall! Zwingt ihr ihn sich zu überbieten, dann ist der arme Schlucker nur noch auf niederträchtigen Schmieren zu verwenden! Odi profanum vulgus et arceo! (Zum König) Sprich weiter, mein Sohn! Mir scheint, deine Parodien würden mein erlauchtes Publikum erheitern können!

Der König

(indem er mit allen Mitteln den Ernst seiner Rede hervorzuheben sucht)

Ich bin der Herrscher! — In die Knie mit euch!
Was soll das ungebärdig tolle Lachen! —
Durch meine Schuld zwar weiß in meinem Reich
Kein Mensch von mir. Es schlafen meine Wachen;
Mein tapfres Kriegsheer steht in fremdem Sold
Es fehlt die höchste irdische Macht, das Gold! —
Doch hat ein echter König je gelebt,
Um Thalerstück an Thalerstück zu reihen?
Dies Amt vertraut er gnädig dem Lakaien!
Der Heller, dran der Schmutz der Menge klebt,
Ward nicht geprägt, daß er die schneeigen Hände
Der Majestät von Gottes Gnaden schände!

Die Zuschauer

(in wildes Gelächter ausbrechend)

Da capo! — Bravo! — Da capo!

6*

Der Theaterbesitzer

Dieser Mensch ist ein glänzender Satiriker!
Ein zweiter Juvenal!

Der König
(wie oben)

Ich bin der Herrscher! — Wer das hier nicht
glaubt,
Der trete vor! Er mag mich drauf erproben!
Sonst liebt' ich's nicht, mein eignes Ich zu
loben;
Doch hat die Welt mir diesen Stolz geraubt. —
Wer einen Degen führt, dem will ich weisen,
Wie er mit Anmut das gespitzte Eisen
Mild lächelnd senkt in seines Gegners Brust,
Auf daß der Zweikampf, statt mit Angst und
Grauen,
Als muntrer Elfenreigen ist zu schauen,
Und Jenem auch der Tod noch süße Lust! — —
Ich bin der Herrscher! — Aus der Berberherde
Bringt mir das bissigste der Wüstenpferde!
Ich leg' ihm Zügel nicht noch Sattel an;
Spürt es nur meine Fersen in den Weichen,
Wird's unter mir in span'scher Gangart keuchen
Und ist fortan dem Reiter unterthan! —

Ich bin der Herrscher! — Laß zum Fest euch
laden!
Die Welt bleibt fern mit ihrer garst'gen Qual;
Die Abendsonne leuchtet uns zum Mahl,
Gesang ertönt aus luftigen Arkaden;
Der Gast dringt hoffnungsfroh ins düstre Grün,
Wo neben traulich plätschernden Kaskaden
Ihn Nymphen kosend zu sich niederziehn. —
Ich bin der König! Schafft ein Mädchen her!
Doch sei es wie der Morgenreif so keusch!
Ich weck ihr nicht der Unschuld Wehgekreisch;
Als Bettler komm' ich, meine Taschen leer;
Sechs Schritt bleib ich ihr fern; vor Satans-
schlichen
Sei sie gewarnt — und eh ein Stern ver-
blichen,
Erlag in ihr die Seele schon dem Fleisch! —
Bringt mir die treu'sten aller treuen Frauen!
Sie zweifeln bang, ob Grauen, ob Vertrauen
Mehr Kuppler sind zu sündigem Genuß;
Und zweifelnd bieten sie sich mir zum Kuß! — —
Ich bin der König! — Wo war je so schmal
Ein Kind an Händ' und Füßen in den Knöcheln:
Verächtlich seh' ich euch, ihr Hörer, lächeln:
Die Füße tänzeln und die Hände fächeln;
Was oben sich im Schädel birgt, ist schal!

Sei's drum! Das schlankste Mädchen hier mag wagen,
In luft'gem Tanz den Sieg davon zu tragen!
Nie zuckte sie zu blut'gem Kampf den Stahl,
Und ihre Knöchel sind wie meine schmal . . .
(Da sich niemand meldet, zu Alma)
Reich mir eine Fackel, mein Kind!

Alma

(reißt einen hellodernden Zweig aus dem Reisigfeuer und reicht ihn dem König hinauf. Darauf spielt sie, am Fuße des Felsens stehend, eine getragene Tanzmelodie auf ihrer Laute)

Der König

(tanzt mit Anmut und Vornehmheit einige Schritte aus einem höfischen Fackeltanz, worauf er den brennenden Zweig ins Feuer zurückschleudert)

Die Zuschauer

(erheben ein langanhaltendes Beifallsgetöse)

Der Schauspieler

(sich unter den Zuschauern erhebend, in parodistischem Ton)

Ich bin der König hier in diesem Reich . . .

Der Zuschauer

Nieder mit dem Barbiergesellen! Er hat kein Herzblut! Schlagt ihn zu Boden!

Der Theaterbesitzer

Quod licet Jovi, non licet bovi! — (Zum

König, der den Felsen verlassen hat) Ich nehme dich als Tanzmeister und als Charakterkomiker in Dienst und biete dir hundert Soldi pro Monat

Ein anderer Theaterbesitzer
(spricht in Fistelstimme)

Hundert Soldi, hihihi? Hundert Soldi will dir der Schaute geben? — Ich schmeiße dir hundertundfünfzig ins Gesicht, du Schuft! Was sagst du, hihihi? — Willst du nun oder willst du nicht?!

Der König
(zum ersten Theaterbesitzer)

Glaubt Ihr denn nicht, verehrter Meister, daß ich mich besser zum Tragöden als zum Komiker eigne?

Der erste Theaterbesitzer

Zum Tragöden fehlt dir jede Spur von Begabung; als Charakterkomiker hingegen kann es dir überhaupt nicht mehr schlecht ergehen in dieser Welt. Glaub mir, mein teurer Freund, ich kenne die Könige. Ich habe schon mit zwei Königen auf einmal zu Mittag gespeist! Dein Königsmonolog ist die Karikatur eines wirklichen Königs und muß als solche gewürdigt werden.

Der zweite Theaterbesitzer

Laß dich von dem Pferdehändler nicht an-

pfeffern, du Schuft! Was versteht der vom Komödienspiel! Ich habe meinen Beruf an den Universitäten von Rom und Bologna studiert. Wie ist es mit zweihundert Soldi, hi hi hi?

Der erste Theaterbesitzer
(Dem König auf die Schulter klopfend)

Ich gebe dir dreihundert Soldi, mein teurer junger Freund!

Der zweite Theaterbesitzer

Ich gebe dir vierhundert Soldi, du dreckiger Schuft, hi hi hi!

Der erste Theaterbesitzer
(giebt ihm seinen Geldbeutel)

Hier hast du meine Börse! Steck sie ein und behalte sie als Andenken an mich!

Der König
(den Beutel einsteckend)

Würdet Ihr denn auch meinen Buben in Euren Dienst nehmen?

Der erste Theaterbesitzer

Deinen Buben? Was hat er gelernt?

Alma

Ich mache den Hanswurst, verehrter Meister.

Der erste Theaterbesitzer

Gleich laß ihn mich sehen, deinen Hanswurst!

Alma
(steigt auf den Felsen und spricht in frischem, munteren Ton)

Seltsam sind des Glückes Launen,
Wie kein Hirn sie noch ersann,
Daß ich meist vor lauter Staunen
Lachen nicht noch weinen kann!

Aber freilich steht auf festen
Füßen ja der Himmel kaum,
Drum schlägt auch der Mensch am besten
Täglich seinen Purzelbaum.

Wem die Beine noch geschmeidig,
Noch die Arme biegsam sind,
Den macht Unheil auch so freudig,
Daß er's innig lieb gewinnt!

Die Zuschauer
(spenden Beifall)

Der erste Theaterbesitzer

Dieses Hühnchen nehme ich als jugendlichen Hanswurst in Dienst. — Wir wandern diese Nacht noch per pedes Apostulorum nach Siena, wo meine Gesellschaft Trauerspiele, Lustspiele und Tragikomödien zur Aufführung bringt. Von dort geht es nach Modena, nach Perugia . . .

Der König

Eh' wir nach Perugia kommen, müßt Ihr

meinen Kontrakt lösen, da ich auf Lebenszeit aus der Stadt verwiesen bin.

Der erste Theaterbesitzer

Unter welchem Namen passierte dir das, mein junger Freund?

Der König

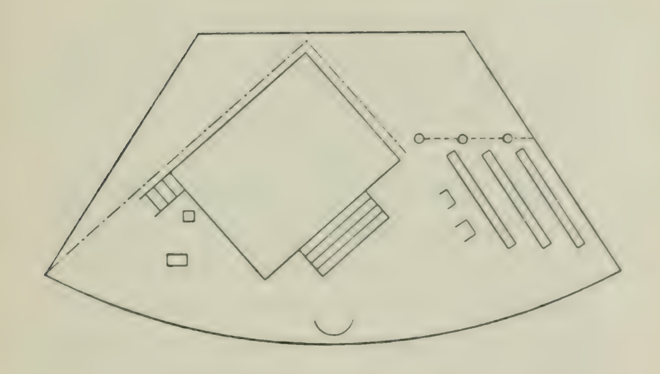
Ich heiße Ludovicus.

Der erste Theaterbesitzer

Ich nenne dich Epaminondas Alexandrion! Diesen Namen trug ein bewundernswürdiger Charakterkomiker, der vor kurzem mit meiner Frau durchgebrannt ist. Nomen est omen! — Kommt, meine Kinder! — (Mit dem König und Alma ab)

Chorus

Sonne bald den Berg erklimmt,
Uns bis übers Jahr in alle Winde zu verschlagen,
Die vom Schicksal wir bestimmt,
Unerreichte Truggebilde krampfhaft zu erjagen!



Vierter Akt

Marktplatz von Perugia

(Mitten auf dem Markte ist nach obenstehendem Plan eine einfache Bühne aufgeschlagen, von der eine Treppe zu den Zuschauerbänken hinabführt. Der Zuschauerraum ist nach dem Platz hin durch ein Seil abgesperrt. Nach hinten ist die Bühne durch Vorhänge abgeschlossen. Eine kleine Stiege führt zu einem links neben der Bühne liegenden Verschlag hinab, der als Ankleideraum dient. In diesem Verschlag kniet der König mit glattrasiertem Gesicht, einfach aber sauber gekleidet, in Hemdärmeln vor einer Kleiderkiste, auf der ein kleiner Spiegel steht, und schminkt sich eine majestätische Königsmaske. Prinzessin Alma in sehr geschmackvollem schneeweißem Bajazzokostüm, bestehend aus weißem Trikot, pelzbesetztem enganliegendem Wams und hohem Spitzhut, sitzt auf einer aufrecht gestellten, etwa einen Meter hohen Kiste, den linken Fuß über das rechte Knie gelegt, und stimmt die Saiten ihrer Laute)

Der König

Hast du vielleicht irgend etwas gehört, mein Kind, wie es heute mit dem Verkauf steht?

Alma

Wie könnt Ihr nur darüber im Zweifel sein! Auf die Kunde hin, daß Ihr spielen werdet, waren gestern vor Sonnenuntergang schon alle Sitzplätze für die heutige Vorstellung verkauft. Freilich wußte auch schon ganz Perugia, daß Eure Kunst alles weit übertrifft, was man hier früher je von Epaminondas Alexandrion gesehen hat.

Der König

Im Grunde der Seele war es mir bisher nicht schmerzlich, daß ich mit meinen Lorbeeren den Ruhm eines Anderen vergrößerte. Der falsche Name bewahrte mich vor einer allzunahen beschämenden Berührung mit der Menschheit. In meinen verwegensten Träumen kann ich mir zwar nicht vorstellen, wie sich meine Person heute noch auf einem Herrschersitz ausnehmen würde. Vielleicht tauge ich aber trotzdem noch zu etwas Höherem in der Welt, als Tag für Tag die Erinnerungen an entschwundene Pracht dem kindlichen Pöbel als Abbild wirklicher Herrschergröße aufzutischen.

Alma

Wie heiterer Laune waret Ihr doch überall, wo wir bis jetzt Theater spielten! Mir schien, als fändet Ihr in unseren stürmischen Erfolgen sogar einen geringen Lohn für alle Leiden, die Ihr so lange Jahre erduldetet.

Der König

Höre nicht weiter auf mich, mein Kind, sonst verlierst du deine Munterkeit und tanzest dem Publikum statt deines Bajazzos ein Grabgespenst vor!

Alma

Hier auf dem Markte von Perugia muß Euch freilich anders zu Mute sein!

Ein Edelknabe

(ein Stammbuch unter dem Arm tragend, tritt in den Verschlag)

Mich sendet meine Herrin, die erlauchte Gemahlin des würdigen Doktors Silvio Andreotti, Prokurators Seiner Majestät des Königs. Meine hohe Herrin läßt den berühmten Künstler Epaminondas Alexandrion ersuchen, seinen Namenszug mit eigenhändiger Schrift in dieses Stammbuch einzutragen. Meine Herrin beauftragt mich zu sagen, daß nur die Namenszüge der größten Männer in dem Stammbuch enthalten

sind. (Er reicht dem König das Stammbuch und bietet ihm ein Taschenschreibzeug dar)

Der König

(nimmt den Gänsekiel und schreibt, die Worte vor sich hinsprechend)

„Nur Einfalt ergründet die Weisheit.
Epaminondas Alexandrion der Zweite."

(Das Stammbuch zurückgebend) Melde deiner hohen Herrin, der Gemahlin des Prokurators Seiner Majestät des Königs, den Ausdruck meiner Ehrerbietung.

(Der Edelknabe ab)

Der König

(sich fertig machend)

Hier noch eine Falte, so! — Du, mein Kleinod, scheinst in unserm Beruf vor der Hand wirklich dein Glück gefunden zu haben!

Alma

Ja, mein Vater! Tausendmal ja! Mein Herz ist voll Lebensfreude, seit ich mich täglich vor dichtbesetzten Bänken mit meinen Kunststücken sehen lassen darf!

Der König

Mit Staunen beobachte ich, wie wenig unsere Umgebung über dich vermag, obschon du Alle glauben läßt, sie seien dir ebenbürtig. Du bist

das Lamm unter den Wölfen, die sich, weil keiner dich dem andern gönnt, geschworen haben, dich gegen jeden zu verteidigen. Aber Wölfe bleiben Wölfe! Und will das Lamm nicht schließlich doch zerrissen werden, muß es sich früher oder später entschließen, selber zur Wölfin zu werden. — Aber höre nicht auf mich! Ich verstehe nicht, welcher Kobold mich gerade heute zwingt, das Unheil mit aller Gewalt über unsere Häupter heraufzubeschwören!

Alma

Haltet mich, geliebter Vater, eines so schreienden Undankes nicht für fähig, daß ich bei aller Freude, die mein Bajazzohandwerk mir bereitet, nicht oft mit Wonne an die fürstliche Pracht zurückdenke, in der ich meine Kinderjahre verleben durfte!

Der König

(sich erhebend, mit erzwungener Ruhe)

Jedenfalls bin ich auf das Allerschlimmste gefaßt!

(Während dieser Worte werden von Theaterknechten im Zuschauerraum zwei goldene Sessel vor der ersten Sitzreihe aufgestellt. Zugleich stürzt der Theaterbesitzer in höchster Aufregung in den Verschlag)

Der Theaterbesitzer

Alexandrion! Bruder! Laß dich in die Arme

schließen! (Ihn umarmend und küssend) Du Perle der dramatischen Kunst! Soll ich dich sprachlos machen vor Hochgefühl?! — Seine Majestät der König kommt in die Vorstellung! Seine Majestät der König von Umbrien mit Seiner königlichen Hoheit dem Erbprinzen Filipo! Hast du Worte?! Zwei goldene Sessel habe ich vor die erste Sitzreihe stellen lassen! In dem Augenblick, wo sich die hohen Herrschaften darauf niederlassen, muß der Hanswurst mit tiefster Verbeugung die Bühne betreten! Also haltet euch bereit, Kinder! — Und du, Alexandrion, Apfel meines Auges, fördere heute einmal alles zu Tage, was die Abgründe deiner Seele an seltenen Kostbarkeiten bergen! Wie ich (Gestus) diesen Handschuh umstülpe, so kehre dein Innerstes zu äußerst! Laß unsere königlichen Zuschauer Dinge hören, wie sie seit den Zeiten des Plautus und des Terenz in keinem Theater mehr vernommen wurden!

Der König

(sein Wams anziehend)

Ich frage mich nur, ob ich vor den hohen Besuchern nicht vielleicht besser etwas anderes als meine Königsposse zur Aufführung bringe; vielleicht den alten Schneiderlehrbub oder Schweinehirts Morgentraum. Der alte Schneiderlehrbub böte

unseren Gästen reichlichen Anlaß zum Lachen, und mehr erwarten sie sich nicht, während die Königsposse ihre Gefühle verletzen könnte.

Der Theaterbesitzer

Ha ha, du fürchtest wieder wegen Majestätsbeleidigung eingelocht zu werden! Unsinn! Mach deine Königsposse! Gestalte sie kräftiger, als du sie je gespielt hast! Wenn uns die Majestäten beehren, dann wollen sie die Königsposse sehen! Was kann man uns anhaben! Ultra posse nemo tenetur! — Nun, was prophezeite ich dir, als ich dich auf der Elendenkirchweih aus dem Unrat des Landes auffischte?! Heute produzieren wir uns vor gekrönten Häuptern! Per aspera ad astra! — (Ab.)

(Die Zuschauerbänke haben sich indessen mit einem eleganten Publikum gefüllt; hinter dem abgrenzenden Seil drängt sich die Menge Kopf an Kopf. — Der König hängt sich während der folgenden Worte einen schwarzen Königsbart um, setzt sich eine Perrücke auf, drückt sich die goldene Krone aufs Haupt und schlägt einen schweren Purpurmantel um die Schultern)

Der König

Auf diesem Platze sollte mein Haupt unter dem Beil des Henkers fallen, wenn ich jemals wagte, nach Perugia zurückzukehren, ohne der Krone mit heiligem Schwur entsagt zu haben! —

Wie vielem habe ich statt dessen entsagt, um den heimatlichen Boden nun schon zum zweitenmal wieder zu betreten! Der Wollust befriedigter Rache! Der Mannespflicht, meinem Stamm sein Erbe zu erhalten! Dann allen Gütern der Erde, die mir das Glück in die Wiege geworfen hatte; und nun auch der nacktesten Menschenwürde, die den Sklaven sogar hindert, sich seinen Mitverdammten zur Belustigung preiszugeben!

Alma

Und Euch preisen tausend Stimmen als einen Künstler, wie keiner noch zu seinem Volke sprach! Wie vieler Könige Namen sind vergessen!

Der König

Das gilt mir nichts! Der Lorbeer wird als Ausgeburt irdischer Erbärmlichkeit nur von einem Tagelöhner oder Stellenjäger mit Stolz getragen. Aber weißt du, welcher Stolz mir dieses Dasein ermöglichte? Hier kämpft nur eines von Millionen Wesen, zu unerforschlicher Prüfung berufen. Aber König Nicolo fand als König den Tod! Niemand zweifelt, daß er längst allen Demütigungen durch Menschenmacht entrückt ist! Niemand fordert noch, er solle auf die ihm von Gott verliehene Würde verzichten! Kein Schatten trübt seines Andenkens Majestät! Wenn ich noch unter

Gottes Sonne atme, dann dank' ich es dieser Täuschung. Und diesen letzten Besitz soll mir vor der Todesstunde, in der ich ihn vielleicht noch dir zum Vorteil veräußern kann, kein Sturm entreißen! — — Mein Scepter! Mein Reichsapfel! (Er entnimmt beides der Kleiderkiste) Und nun — die — Kö — Königsposse! (Von einem plötzlichen Herzkrampf befallen, ringt er mühsam nach Atem)

Alma

(ihm zu Hilfe eilend)

Jesus Maria, mein Vater! Durch Eure Schminke sehe ich, wie marmorblaß Ihr seid!

Der König

Einen Atemzug! — Es ist vorüber. — Das habe ich noch aus dem Kerker behalten . . .

(König Pietro und Prinz Filipo betreten den Zuschauerraum und nehmen auf den goldenen Sesseln Platz)

Der Theaterbesitzer

(schreit von hinten in den Verschlag)

Auf die Bühne, Hanswurst!

Der König (aufspringend)

Geh! Geh! Ich fühle mich vollkommen wohl.

Alma

(nimmt eine Narrenpritsche zur Hand, stürzt auf die Bühne, verbeugt sich und spricht in leichtem, scherzendem Ton)

7*

Ich komme, das Erscheinen euch zu melden
Von einem König, der in Wirklichkeit
Nie König war. —
Jetzt stell' ich seinen Kammerdiener dar.
Ich preis' ihn einen Halbgott, einen Helden,
Bewundre seinen Geist, sein schönes Kleid,
Laß Ämter mir von ihm und Orden geben,
Und wünsche sehr, er möge lange leben.
Thut er das nicht, und kommt ein andrer dran,
Was Gottes Gnade mir ersparen wolle,
Je nun, auch jenem spiel' ich unterthan
Und mit verzückten Mienen meine Rolle,
Wie's eines Kammerdieners Wohlfahrt frommt;
Nun aber schweig ich, denn der König kommt.

Der König (tritt auf)

Ich habe diese Nacht nicht gut geschlafen.

Alma

(sich mit gekreuzten Armen verbeugend)

Ihr solltet dafür Euer Volk bestrafen!

Der König

Mein Volk? Und es bestrafen? —
Wo mein Sinn
Stets zagt, ob ich nicht selber strafbar bin?! —
Was hab' ich mehr als Andre denn vollbracht,

Daß ich zur schwersten Menschenpflicht berufen?! —
Hinweg mit dir von meines Thrones Stufen!
Der Schlummer floh mein Aug' in dieser Nacht,
Weil ich, von des Gesetzes Wucht getrieben,
Ein Todesurteil spät noch unterschrieben!
Hinweg, du Wurm! Und wag es nimmermehr,
Dein Haupt in meines Zorns Bereich zu tragen!

Alma
(sich an das Publikum wendend)

Du siehst, verehrtes Publikum, wie schwer
Es manchmal ist, sich redlich durchzuschlagen!
Mich zu verteidigen find' ich keine Worte,
Drum trag' ich mit Ergebung mein Geschick.
Zerschmettert tret' ich ab durch diese Pforte,
Doch als wer anders kehr' ich bald zurück.
(Sie ist nach rückwärts die Stufen zum Zuschauerraum hinabgeschritten und lagert sich, gegen das Publikum gewendet, auf der Treppe)

Der König (für sich)

Ein halbes Menschenalter ring' ich nun,
Mein Aug' zu schärfen, meinen Geist zu klären,
Um meines teuren Volkes Glück zu mehren!

Alma
(ins Publikum sprechend)

Statt dessen könnt' er was Gescheidt'res thun!
Wer dankt es ihm! Die Menschen flüstern leise

In seinem Hirn sei etwas nicht im Gleise.
Sein hehres Beispiel wird zum Kinderspott!

Der König
(mit erhobenen Händen)

Erleuchte mich mit deinem Licht, o Gott,
Daß ich von deiner Wahl mich nie entferne,
Daß Gut und Schlecht ich rasch erkennen lerne!
Wenn du mit deinem Abglanz mich beglückst,
Dann kann mich nicht der blinden Menge Lachen,
Auch Unzulänglichkeit nicht straucheln machen!

Alma
(aufspringend)

Ich aber kann's! — (Sie betritt die Bühne)
Wie du mich jetzt erblickst,
Bin ich ein Weib, begabt mit allen Schätzen,
Die königliche Sinne je entzückt!
Der Unschuld Myrthe blieb noch ungepflückt,
Um dich in blüh'nder Frische zu ergötzen! —
Hinächzend unter deiner Krone Joch,
Vermählt der hehrsten Keuschheit, hast du noch
Der Wollust Zaubergarten nie betreten.
Sei Herrscher! Wage menschlich zu erröten!
Um nicht mit Tod und Teufel im Verein
Das Wunderwerk der Schöpfung zu entweih'n,
Ziemt's auch dem Helden, ziemt es dem Propheten,
Aus tiefster Niedrigkeit zu Gott zu beten,

Beseligend selige Kreatur zu sein! —
Ruft dich der Herr einst heim zu seinen Frommen,
Mag auch kein Königsruhm von dir bestehn,
Dir bangt nicht, aus Ägyptenland zu kommen
Und hast die Pyramiden nicht gesehn?!

Der König

Und schwelg' ich nun mit dir in üppiger Ruh,
Wer schützt mein Volk? Wer hört auf seine
Klagen?

Alma

Dies Amt bitt' ich dann mir zu übertragen!
Seit frühster Kindheit trieb es mich dazu,
Das störrige, ungebrochne Pferd zu reiten,
Zu rascherm Lauf die Wildheit auszubeuten.
So knirscht dein Volk und kennt kein höheres
Streben,
Als Ehr' und Gut zur Lust dir hinzugeben!

Der König

Scher dich aus meinem Haus, du freche Dirne,
Sonst lass' ich deine schamentblößte Stirne
Brandmarken!

Alma

(zum Publikum)

Wieder bin ich abgeblitzt!

Es wird ihm wohl mein Wuchs nicht recht behagen!

(Die oberste Stufe der Treppe betretend)

Könnt Ihr, verehrte Hörer, mir nicht sagen,
Wo dieses seltnen Herrschers Schwäche sitzt? —
Es möcht' ob seinen grimmigen Gebärden
Die Posse sonst noch zur Tragödie werden!

König Pietro

(zu Alma)

Du mußt dich ihm als Minister oder als Kanzler entgegenstellen und ihm vorwerfen, daß gerade seine Weisheit es ist, die das Land ins Elend bringt. Hört er dann auf deine Worte, dann ist er wirklich ein Narr; hört er aber nicht darauf, dann nenne ihn dreist einen Tyrannen!

Alma

(sich verneigend)

Ich thu, wie Ihr befohlen. — Unterthänig
Dank ich für klugen Rat, mein gnädiger König!

(Sie tritt auf die Bühne zurück; zum König)

Mit Schrecken seh ich Eurer Majestät
Hochweise Herrschaft in Gefahr! Die Menge
Quillt in den Schloßhof aus der Straßen Enge!
Mir, Eurem treuen Kanzler, ist es klar:

Nicht anders läßt sich mehr der Aufruhr dämpfen,
Als wenn der Herrscher kurzweg sich entschließt,
Statt daß er auf die drohende Horde schießt,
Mit ihr die Nachbarfürsten zu bekämpfen!
Das Volk will Thaten, seines Glückes müde!
Zur Qual ward ihm der lange goldne Friede.
Blut will es trinken, tierisch, wie es ist!
So gönnt dem Rausch ihm, unter Todesstöhnen
Verröchelnd Euch zum Sieger noch zu krönen!
Der Himmel setzt Euch diese letzte Frist.
Zum Schwerte greift! Sonst noch in dieser
Stunde
Erliegt Ihr selber Eurer Todeswunde!

König Pietro

Vorzüglich gesprochen! — (Zum Erbprinzen gewendet) Erinnerst du dich, mein Sohn, zu welch abenteuerlichen Unternehmungen mich Bernardo Ruccellai verleiten wollte, als ich den Bürgern verwehrte, den Karneval um eine Woche zu verlängern? Der hübsche Junge redet, als hätte er dabei gestanden!

(Nach diesen Worten läßt die Zuhörerschaft ein kurzes, aber energisches Beifallsklatschen ertönen)

Prinz Filipo

Die Schauspieler sind außergewöhnlich gut. Laßt sie uns weiter hören, mein gnädiger Vater!

König Pietro

Ich bin aufs höchste gespannt, welche Entgegnung mein wackerer Berufsgenosse da oben erteilt!

Der König

Mein Leben? — Nehmt's!! — Des Volkes Toben schreckt
Mich nicht! Eh' sie durch meine Schuld verderben,
Mag lieber ich durch ihren Wahnwitz sterben!
Dann werden sie in künft'ger Zeit, befleckt
Mit meinem Blut, sich selbst ein rächend Grauen,
Anbetend des Verstandes Sonne schauen,
Und tausendfach hat sich mein Tod gelohnt! —
Dir aber, für des Kriegsplans tück'sche Fassung,
Erteile ich als Kanzler die Entlassung.
Sei froh, daß dich des Henkers Beil verschont!

König Pietro

Königliche Worte, die ich gesprochen haben möchte! Wenn es nur so leicht wäre, immer gleich einen besseren Kanzler zu finden! (Zu Alma) Es thut mir leid, mein junger Diplomat, daß dir meine Ratschläge so schlecht bekommen sind!

(Wiederum kurzes Beifallklatschen im Publikum)

Alma

(zum Publikum gewendet)

Zum dritten Male hat mein Witz versagt! —
Doch eh' ich Euch, ihr Lieben, nunmehr zeige,

Wie ich den Helden spielend niederbeuge,
Daß unter meiner Pritsche Wucht er klagt
Und winselnd mir zu Füßen kommt gekrochen,
Bejammernswert, vom Seelenschmerz gebrochen,
Und bittet, daß ich ihn zu mir erhebe,
Den Staub in Thränen badend auf den Knien —
Eh' ich dies Kunststück Euch zum besten gebe,
Ersuch' ich Euch, die Börse vorzuziehn
Und dem Hanswurst mit freundlich offnen Händen
Ein kleines Benefizium zu spenden!

(Sie nimmt zwei weiße Teller zur Hand und steigt die Stufen hinab.)

Die Pause währt, verehrtes Publikum,
Nicht lang! — Ein kleines Benefizium!

(Sie drängt sich mit Umgehung der hohen Gäste in die Reihen der Zuschauer und sammelt ein. Indessen wandelt der König im Selbstgespräch auf der Bühne auf und nieder.)

Der König

Kampf folgt auf Kampf! Wenn meine Kraft versiegt,
Dann rast der Tod gleich einem Steppenbrande
Unüberwindlich durch die weiten Lande!

(zum Publikum)

Ein Obolus, ihr werten Herrn, genügt!

Alma

(zu einem Zuschauer, der sie um die Hüfte faßt und sie küssen will)

O pfui, mein Herr, Ihr werdet ungebührlich!
Auch bin ich doch kein Mädchen! Bleibt mir fern!

Der Zuschauer

Noch sah ich keines Knaben Hand so zierlich!

Der König

(zum Publikum)

Ein Obolus genügt schon, meine Herrn!

(für sich)

O wär's vorbei! — Entfremdet dem Genuß,
Erharr' ich still, was mir des Schicksals Falten
An niegeahntem Schmerz noch vorenthalten!

(zum Publikum)

Ihr lieben Herrn, nur einen Obolus!

König Pietro

(winkt Alma zu sich heran und legt ihr einen Kassenschein auf den Teller)

Der König

(sich zum Dank gegen das Publikum verneigend)

Was übertrifft des Künstlers Brust an Wonnen!
Das Unglück ist ihm reichster Freudenbronnen;
Aus wilden Klagen schöpft er selige Lust.
Wie aber lahmen selber ihm die Schwingen
Im Ungemach! — Und bei des Goldes Klingen
Ist er sich tiefsten Menschentums bewußt.

(Alma betritt wieder die Bühne und leert den Teller in des Königs Hand, der die Summe flüchtig abschätzt,

sie in seinen Purpurmantel versenkt und darauf, zu seiner Tochter gewendet, fortfährt:)

Der König

Schon wieder trittst du trügerische Gestalt
Vor meinen Blick! — Wer bist du? — Laß mich's wissen!

Alma

Ich bin du selbst!

Der König

Ich selbst? — Der bin doch ich!!

Alma

Wer recht hat von uns Beiden, zeigt sich bald!
Durch eines Raubtiers Zähne liegt zerrissen
Vor dir ein Menschenleib. Die Schuld trifft dich!

Der König

Ich bracht' ihn um! — Wie ward dir solche Kunde?

Alma

Siehst du die Scheiterhaufen in der Runde?!

Der König

Auch das ist dir bekannt??

Alma

Beseeltes Fleisch
In Teer und Werg gehüllt!

Der König

Sein Wehgekreisch
War mir Musik! — Ich Wütrich büßt' es schwer!

Alma

Und wühlst noch heut auf blutigem Altare,
Für Krieg dich oder Frieden zu entscheiden,
Der Unschuld in lebend'gen Eingeweiden!

Der König

Wo nimmst du solche Schauerkunde her?
In Reue schwelgend rauft' ich mir die Haare!
Des Herrschers Macht verführte mich!

Alma

Zum Scherz
Hältst nun umklammert du ein pochend Herz,
Des Aug's Erlöschen gierig in dich ziehend!

Der König

Noch that ich's nicht!

Alma

Du thust's!

Der König

Jedoch erspare
Mir Schlimm'res!

Alma

Kinderleiber, hold und blühend,
Der zarten Glieder Zucken zu betrachten,
Wirst deiner Wollust du zum Opfer schlachten!

Der König

Nein! Nimmermehr!

Alma

Du fühlst schon, du giebst nach;
Denn ich bin stark in dir und du bist schwach!
Greif zu!

Der König

(sinkt in die Knie)

Erbarmen!

Alma

Hast denn jemals du
Im Streit mit mir den Sieg davongetragen?!

Der König

(weinend)

Sieh meine Stirn die stein'ge Erde schlagen:
Vor Höllenqual!

Alma

Dann greif doch herzhaft zu!!
Die Qual Unschuldiger stillt dein eigenes Leiden!

Der König

(mit bebender Stimme)

Wohl bist du Tier der Stärkre von uns Beiden;
Doch gönn' mir eine kurze Frist, bevor
Ich neue Gräu'l auf längst vergess'ne türme!
Im Staub wind' ich mich hier gleich dem Gewürme.
Mein bess'res Selbst, das ich an dich verlor,

Beschwört dich, meine Ohnmacht nicht zu nützen!
Wohl langt, nach neuen Opfern ausgereckt,
Mein Arm — die Zunge, die schon Blut geleckt,
Fleht brünstig, sie vor meinem Grimm zu schützen!

König Pietro

(erhebt sich erregt von seinem Platz)

Ihr treibt eure Scherze etwas weit dort oben! Was denkt die thörichte Menge, wenn sie des Herrschers Majestät so tief in den Staub gebeugt sieht!

Alma

(zum Publikum)

Die Thorheit schauert Angst durch Mark und Bein,
Vor des Geschickes grellem Widerschein!

(zum König)

So will ich dich erlösen! — Doch erst schwöre,
Daß stets dein Herz dem Guten nur gehöre!

Der König

Ich schwör's!

(In Thränen aufblickend)

Das forderst du? — Ich fass' es kaum!
Wer bist du denn?

Alma

Dein Dämon! Bin dein Traum!
Erwach' aus meinem Bann, zu höhrem Streben,
Geläutert, dich vom Lager zu erheben!

Der König
(erhebt sich und rennt scheu und angstvoll auf und nieder)
Und werd' ich älter denn Methusalah,
Den grauenvollen Wahn vergeß ich nie!
Denn unterm Schleier der verschämten Nacht,
Da flammt die Fackel auf! Da lodert wild
Verzehrend Feuer durch die heißen Glieder!
Da feiern alle Laster Sieg! Da jubelt
Die geile Hölle! Das Verbrechen schwelgt
Im Überfluß! Und was der greise Wüstling,
Von Brunst gemartert, nicht ersann, das taumelt
Als längst befreundet vor die trunknen Sinne! —
O sei gepriesen, goldnes Tageslicht!

Alma
(zum Publikum)
Damit ist nun zu Ende mein Gedicht.
Verzeiht, wenn sein Gezeter Euch betrübte!
Ich wollt' Euch nur das allgemein beliebte
Uralte Akrobatenkunststück zeigen,
(Gestus)
Sich selber auf den Kopf zu steigen!

König Pietro
(zum König)
Und das nennst du eine Posse, lieber Freund?!
Du siehst, daß mir die Thränen in die Augen
drangen!

Der König

(nachdem er die Krone abgenommen)

Wollen Eure Majestät glauben, daß das Stück überall als eine harmlose Posse aufgefaßt wurde.

König Pietro

Das will ich dir nicht glauben! Sollten meine Unterthanen so rohen Gemütes sein? Oder wie erklärst du mir das?

Der König

Darüber kann ich Eurer Majestät nicht Rede stehen. So ist das Leben.

König Pietro

Wohlan denn, wenn das Leben so ist, dann soll mein Volk dich nicht eher wieder hören, als bis es dich auch versteht, denn sonst untergräbt dein Spiel nur die Würde meines Amtes. Leg den Mantel ab und tritt vor mich!

Der König

(legt den Mantel, den Bart und die Perücke ab und steigt die Stufen hinab)

König Pietro

Ich kann einem Menschen, der sein Dasein durch Einsammeln von Groschen fristete, kein Staatsamt übertragen. Aber nimmer soll meine

Königswürde mich hindern, mir den Mann, dessen Geistesgaben ich unter Thränen bewunderte, zum allernächsten Begleiter zu wählen! Dicht neben dem Thron steht ein Posten leer, den ich bis heute unbesetzt ließ, weil ich der Thorheit keinen Platz einräumen will, wo auch die größte Menge von Klugheit zu gering ist. Du aber sollst diesen Posten einnehmen. Rechtlos und machtlos sollst du sein gegenüber dem letzten Bürger meines Staates! Aber deine hohe Denkungsart soll zwischen mir und dem Volke stehen, zwischen mir und den Räten der Krone, sie soll sich ungestraft zwischen mich und mein Kind drängen dürfen. So wie dein Geist dort auf der Bühne aufrecht zwischen dem Herrscher und seinen düstren Begierden stand, so soll er in meinem Innern gebieten! Ich ernenne dich zu meinem Hofnarren. — Folge mir!

(Er wendet sich zum Gehen)

Der Theaterbesitzer

(wirft sich händeringend und mit Thränen in den Augen vor König Pietro in die Knie)

Moriturus te salutat! Euer großmächtigsten Majestät allerunwürdigster Theaterbesitzer hat diesen erhabenen Tragöden eigenhändig vom Galgen geschnitten und wird durch Euer groß-

8*

mächtigsten Majestät allergnädigste Wahl für dieses Leben vernichtet!

König Pietro

Wir erteilen dir auf zwanzig Jahre das Privilegium, unbesteuert Vorstellungen geben zu dürfen.

Der König

Möge Eure Majestät erwägen, daß ich dieses unmündigen Kindes Vater bin und daß dem Vater Eure Gnade höher steht als dem Schauspieler, da er hoffen darf, sein Kind brauche nunmehr sein wahres Wesen nicht länger zu verleugnen.

König Pietro

So ward mein Blick getäuscht?! (Zu Alma) Deine verwegenen Aussprüche möchte ich aus eines Weibes Munde nicht noch einmal hören (Zum König) Laß dein Kind dir folgen!

(Er verläßt mit dem Prinzen das Theater)

Fünfter Akt

Thronsaal

(Der König in höfischer Kleidung. Sein Amt als Hofnarr ist diskret durch eine entsprechende Kopfbedeckung angedeutet; in der schlaffen Hand hält er einen kurzen Narrenstab. Er sieht auffallend gealtert aus; sein blutleeres Gesicht ist tief gefurcht und seine Augen erscheinen doppelt größer als früher)

Der König

Sonderbar ist doch dieses Leben! Während langer Jahre unter Entbehrungen jeder Art fühlte ich die Kräfte meines Körpers täglich wachsen. Jede Morgensonne fand mich munterer an Geist, fand meine Muskeln widerstandsfähiger. Kein Mißgeschick ließ mehr Zweifel an der Unverwüstlichkeit meiner Natur in mir aufkommen. Und seit ich hier in Sorglosigkeit und Wohlsein lebe, schrumpfe ich ein wie ein Apfel im Frühling. Schrittweise fühle ich das Leben sich von mir entfernen; und die Ärzte gestehen einander unter Achselzucken und mit langen Gesichtern, daß sie den Verfall nicht begreifen. — — Sollte ich einst in

diesen Hallen geherrscht haben? Täglich seit meinem Hiersein wiederhole ich mir die Frage und täglich erscheint sie mir widersinniger. Mir wird so schwer, daran zu glauben, als wollte mir jemand einreden, ich hätte schon einmal auf einem anderen Himmelskörper gelebt. König Pietro ist der würdigste Fürst, der je einen Thron inne hatte, und ich bin in all seinen Staaten der Letzte, der mit ihm tauschen möchte. Das ist allabendlich mein letztes Wort, ein Wort, das mich nicht von trockener Gefängnisluft träumen läßt, sondern von triefenden, sturmgebeugten, klagend rauschenden Baumwipfeln, von endlosen düstren Haiden, von unberührtem Morgentau auf buschigem Gras und von dem wackligen Karren, der ein tollkühnes Landstreichervolk von Flecken zu Flecken schleppt und auf dessen schwanken Leitern Aller Herzen mir entgegenschlugen, unschlüssig zwischen Bedauern und Ehrfurcht. — Ein eigentümlicher Krampf macht sich seit einigen Tagen in meinem linken Arm bemerkbar. Das ist nicht Gicht; das ist nicht Altersschwäche. Aber eh' die hemmende Membran zerspringt, habe ich ein Werk noch zu vollenden. Laß mich's vollenden, o Schicksal, daß wir, einander dankbar, in Freundschaft scheiden! Mit all der Vorsicht, die mein Leben als einzigen

Ertrag mir abgeworfen, habe ich es eingefädelt. Oder sollte ich wieder der Genarrte sein? Bedurften die stürmischen jungen Herzen meiner Hilfe gar nicht? Messe ich mir nur in eitler Selbstüberhebung das Verdienst bei, ihre Vereinigung zu fördern? Wer öffnet mir die Augen über mich?! Blind wie ich kam, soll ich gehen?! — — Ich gehe und — horche! Dann brauche ich mich doch später nicht erst auf die Antworten zu besinnen. — (Ab)

(König Pietro und Erbprinz Filipo treten auf)

König Pietro

Ich ließ bei den Medici in Florenz anfragen, ob man geneigt ist, dir eine Tochter zur Frau zu geben. Eben erhalte ich die Nachricht, daß die Medici im Vertrauen auf die Festigkeit unserer Herrschaft eine solche Verbindung sehr willkommen heißen.

Filipo

Bevor Ihr das thatet, mein gnädiger Vater, habe ich Euch schon des allerbestimmtesten erklärt, daß ich niemand anders heiraten werde, als Donna Alma, die Tochter Alexandrions!

König Pietro

(aufbrausend)

Die Tochter meines Hofnarren! Du gehörst in die Werkstatt zurück, aus der du gekommen bist.

Filipo

Dann laßt mich in die Werkstatt zurückkehren, mein gnädiger Vater!

König Pietro

Mag dieses Mädchens Tugend auch über alle Zweifel erhaben sein, die allgemeine Wohlfahrt fordert, daß du eine Fürstentochter zum Weib nimmst. Wolltest du um die Tochter eines Bürgers von Perugia freien, ich könnte darin, ohne unserer eigenen Herkunft ins Gesicht zu schlagen, gleichfalls keine deiner unwürdige Verbindung erblicken. Trotzdem wäre deine Wahl ein Verbrechen am Staatswohl, da sie Parteinahme und Gewaltthätigkeiten unter den Bürgergeschlechtern zur Folge hätte. Wählst du deinem Volk aber eine Königin allerdunkelster Herkunft, dann zeigst du ihm im voraus, daß du die Pflichten des Fürsten mißachtest. Wer will berechnen, welche Erben dir aus einer solchen Verbindung erwachsen! Statt mit Vertrauen wird man deinen Regierungsantritt mit verbissener Scheu, mit Geringschätzung und Überhebung, mit Angst und Widerspenstigkeit entgegensehen. Brachte ich König Nicolo zu Fall und trieb ihn zum frühen Tode, auf daß schon mein Sohn wieder in der heillosen Verblendung beginnt, die ihn Thron und Leben kostete?!

Deshalb gerade stellte ich mir Alexandrion zur Seite, weil er über diese ernstesten Fragen nachgedacht hat! (Eine Portiere hebend) Man rufe den Narren! — — Jetzt soll er mir zeigen, ob seine Weisheit auch gegenüber den Banden des Blutes standhält! Jetzt soll er mir zeigen, ob er selber nach seinen Aussprüchen handelt, wie ich es thue, oder ob er auch nur ein kurzatmiger Prahler ist?

Der König

(eintretend)

Was befiehlt mein teurer Gebieter?

König Pietro

Deine Ratschläge in Stunden furchtbarster Gefahr haben mich dir zu Dank verpflichtet. Hätte ich mich in schweren Entscheidungen nicht willenlos von deiner abwartend besonnenen, heimtückischen Verschlagenheit leiten lassen, wir ständen heute vielleicht unter fremder Botmäßigkeit. Jetzt fordere ich aber ein Opfer, das du dem Staate und unserer Regierung als Vater deines Kindes schuldest. Ich räumte deinem Verstande rückhaltlos die Macht ein, zwischen mir und meinem Blute obzuwalten, ohne zu ahnen, wie bald ich ihn auffordern müßte, sich zwischen dich selbst

und dein eigenes Kind zu stellen. Dieser Prinz fordert deine Tochter von mir zum Weibe!

Der König

Mein Kind steht so himmelhoch über mir; seine Sohlen berührten die Erde nie, ohne daß mir des Glückes üppigste Saat aus den schmalen Fußstapfen emporblühte!

König Pietro

Das will ich dir glauben; aber du wirst deiner Tochter befehlen, daß sie jede Bewerbung des Prinzen zurückweist!

Filipo

Das wird sich Donna Alma nimmermehr befehlen lassen!

König Pietro

Schweig!

Der König

Ich habe in diesem Lande nichts zu befehlen.

König Pietro

Wohl wahr! Aber du hast zu gehorchen!

Der König

Wohl wahr! Aber mein Kind hat nicht zu gehorchen!

König Pietro

Genug des Witzes! Ich bedaure, deine Klugheit überschätzt zu haben. Du begreifst, daß bei

deiner Weigerung eures Bleibens an meinem Hofe nicht länger ist. Es schmerzt mich, deine ruhige Überlegung an dieser Klippe scheitern zu sehen. Du bist ein schlechter Vater, Alexandrion, daß du dich nicht scheust, dein Kind meiner Gunst zu berauben! Um mich gegen den Vorwurf des Undankes zu sichern, werde ich dir auch fürder dein Gehalt auszahlen lassen . . .

Der König

Ich danke dir, Bruder; ich bedarf deiner Gnade nicht länger.

König Pietro

Bist du von Sinnen?!

Der König

Ich sehe klarer als du! Du kannst des wunderbaren gewaltigen Schicksals Erfüllung so wenig hindern wie ich.

König Pietro

Laß das Geschwätz! Ich frage dich zum letztenmal: Gehorchst du meinen Befehlen?! Sonst fürchte meinen Zorn!!

Der König

Es übersteigt deine sowohl wie meine Macht!

König Pietro

Wohlan denn! Mag mein Sohn, wenn ihn

das Verlangen ankommt, euch nachlaufen! So verbanne ich denn dich und dein Kind von diesem Tag an auf Lebenszeit aus dem Lande Umbrien unter Verhängung der Todesstrafe für den Fall jemaliger Rückkehr!

Der König

(bricht in anhaltendes munteres Gelächter aus)

Filipo

Heilige Jungfrau, was ist mit ihm!

König Pietro

(betreten)

Das ist das Lachen eines Wahnwitzigen!

Der König

(lachend)

Ihr Lieben erlaubt schon, daß ich lache, da ich doch nun einmal dafür bezahlt bin, närrisch zu sein!

König Pietro

Gieb uns eine Erörterung, Alexandrion, was in deinem Innern vorgeht!

Der König

(sich hoch aufrichtend)

Weißt du, daß du mich hier in diesem Saale schon einmal unter Verhängung der Todesstrafe aus Umbrien verbanntest?!

König Pietro

Ich kann mich unmöglich aller Urteile erinnern, die ich bestätigte!

Der König

Dein erstes Urteil sprachst du über König Nicolo, und der bin ich!

König Pietro

(erschüttert)

Das ließ sich längst voraussehen, daß es solch ein Ende mit ihm nehmen werde! (Zum König) Willst du uns aus deinem früheren Beruf eine tragische Scene aufführen?

Der König

Ich, der ich hier stehe, bin König Nicolo!

König Pietro

(in scheinbarem Zorn)

Ich habe mit Betrügern nichts zu schaffen! Hoffst du wirklich mit solchen Bubenstreichen etwas auszurichten?!

Der König

Ich bin König Nicolo! Ich bin König Nicolo!

König Pietro

(zu Filippo)

Es ist um ihn geschehen! Sei Gott seiner Seele gnädig!

Filipo

Sein armes Kind! Barmherziger Himmel, wenn es davon Kunde erhält!

Der König

(in höchster Verwunderung)

Warum steht ihr denn nicht gebannt vor Staunen?? — Ihr glaubt mir wohl nicht?! — Ihr fordert wohl gar, daß ich euch noch beweise, was ich seit meinem Sturz nur durch übermenschliche Seelenkraft geheim hielt?!

Filipo

Wir glauben dir, Alexandrion! Laß dich von mir auf dein Zimmer führen. Wir glauben dir!

König Pietro

Wollte sich dein armes Herz nur erst beruhigen!

Der König

(angstvoll)

Nein, nein! Ich beruhige mich nicht! Ihr traut meinen Worten nicht! Ihr zweifelt an meinem Verstand! — Allgewaltiger Gott, wo nehme ich Beweise her, die mir die Wahrheit bestätigen?! — Laßt meine Tochter rufen! — Es ist hohe Zeit; lange schaue ich das Licht nicht mehr! — Laßt meine Tochter rufen! — Ich

bin zu schwach, um sie selbst zu holen. — Laßt mein Kind rufen! — Mein Kind!

Filipo

Ich beschwöre Euch, mein Vater, willfahrt seiner Bitte nicht! Das Mädchen vergeht vor Schmerz, wenn es ihn unvorbereitet in seiner Umnachtung sieht!

Der König

Mein Kind laßt rufen! Ich habe ihm nichts zu hinterlassen als seine fürstliche Herkunft; und nun soll es durch meine unermeßliche Thorheit auch um dies letzte Gut betrogen sein! Wer schenkt dem Mädchen Glauben, wenn meine Augen gebrochen sind! Freilich, an einen König erinnert nichts mehr an mir! Und meine Bilder, meine Statuen sind zerstört! Und fände sich auch noch ein Bild, wer läßt Ähnlichkeit für einen Beweis meiner ungeheuerlichen Behauptung gelten! Ähnlichkeit, von der die Zeit keine Spur mehr übrig ließ! Erleuchte mich, o Herr im Himmel, in dieser zehnfachen Todesangst!

König Pietro

Hast du denn ganz vergessen, mein teurer Alexandrion, daß König Nicolo tot ist?!

Der König

Tot? — Wie gütig du redest, weil du mich

für wahnsinnig hältst! — Tot? — Wo liegt er begraben?! Ich kämpfte mit den empörten Fluten und rettete mich vor der Stadtmauer ans Land. Aber wer glaubt mir das! Ruft mein Kind her! Es wird mir Rat erteilen, wie es mir hundert und tausend Mal durch seine Klugheit geholfen hat!

Filipo

Ich eile, Euren Leibarzt zu holen, mein gnädiger Vater!

Der König

Mein Kind ruft her! Mein Kind!

Prinzessin Alma
(hereinstürzend)

Mein Vater! Allmächtiger Gott, ich höre Eure jammervolle Stimme das Haus erfüllen!

Der König

Bin ich König Nicolo oder nicht?!

Alma

Ihr seid König Nicolo, mein Vater! Ängstigt Euch nicht! Was kann man uns heute noch anthun!

Der König

So bist auch du vom Wahnsinn befallen oder eine elende Betrügerin! Sie glauben uns nicht! Womit können wir es ihnen beweisen, damit ich

mein Haupt auf den Block legen darf und dir damit ein Zeugnis deiner Geburt hinterlassen?! Schickt ins Gefängnis! Dort hat man die Narben an meinem Körper zu Protokoll genommen. Ich hatte des Königs Namen entweiht. Fluch dem König! hatte ich gerufen. Dieser König war ich! — Aber wo lebt ein Mensch von gesunder Vernunft, der an solche Schicksale glaubt! Daß ich das während all der Jahre nicht bedachte! Wer führt denn Dokumente darüber mit sich, daß sein Haupt zweimal dem Henker verfallen ist! Und nun soll ich der Allmacht Spuren tiefer ergründet haben als je ein Mensch, um schließlich als wahnwitzig zu gelten? — Aber so ist das Leben! So ist das Leben!

König Pietro

Der Anblick deines Schmerzes ist herzerschütternd, Alexandrion! Aber deine Behauptung ist lächerlich!

Alma

Er ist König Nicolo!!

Filipo

Bedenkt Eure Reden, Donna Alma!

Alma

Er ist König Nicolo!!

Der König

Forsche in deinem Hirn, mein kluges teures Kind, ob du nicht irgend ein Mittel weißt, das ihnen die Wahrheit leuchtend wie Sonnenlicht vor Augen bringt!

Alma

Ich schaffe Euch Beweise die Menge, mein Vater, sobald das Urteil von Eurem Haupt genommen ist.

Filipo

War der Name von König Nicolos Tochter nicht Alma?

König Pietro

Tausend Kinder werden auf fürstliche Namen getauft!

Der König

Hörst du's, mein Kind? Einen untrüglichen Beweis! Sonst beschließe ich meinen unseligen Kampf mit der Welt noch im Narrenturm und belade dich auf Lebenszeit mit dem gräßlichsten aller Flüche, mit dem Fluche der Lächerlichkeit!

Alma

Man führe uns zu den Ursulinerinnen!

Filipo

Wäre es möglich! Der König in seines Über-

winders Diensten! — Redet, mein Vater! Sprecht ihn frei!

König Pietro

Wer Ihr auch sein mögt, ich enthebe Euch jeder Strafe, die Euch bedroht.

Der König

Und nun die Beweise, mein Kind! Rasch die Beweise! Denn seien sie auch klar wie der Tag, wenn ich tot bin, helfen sie deiner Abkunft so wenig zur Anerkennung, wie es jetzt meine leeren Worte können!

Alma

Die Frau Oberin bei den Ursulinerinnen wird Zeugnis ablegen . . . (Entsetzt) Mein Vater! Jesus Maria, Eure Blicke! Wen sucht Ihr so hilflos! Um Gottes Barmherzigkeit, redet!

Filipo

(ist dem König zu Hilfe geeilt)

Seht, Donna Alma! Die Kraft droht seine Glieder zu verlassen.

Der König

(mit dem Tode ringend, während er von Alma und Filipo auf den Stufen des Thrones gebettet wird)

Beweise such' ich! — Beweise! — Wer kann durch seinen Leichnam beweisen, daß er König

9*

war! — Es ist die letzte Frist! — Ich bin nicht wahnsinnig! — Eile dich, mein Kind! — Beweise! — — Zu spät! Zu spät! — — So ist das Leben!

Alma

(jammernd über ihn gebeugt)

Vater! Mein Vater! Hört Ihr mich nicht? Seht mir ins Auge, mein Vater! Wonach langt Eure Hand? Hier kniet Euer Kind neben Euch!

Der König

— Ich danke ab — aber nicht als König — sondern nur — als Mensch. . .

(Er stirbt)

Alma

O weh, o weh, seine Augen! — Vater! Bewegt Eure Hand! O weh mir, giebt es keine Hilfe? O Jammer über mich, er hört meine Stimme nicht mehr! Seine Wangen fühllos! Wie erwärme ich sein Herz? Eure gewaltige Seele, mein Vater, wo ist sie, daß sie Euch rette! Laßt mich nicht allein, mein Vater! Laßt mich nicht allein! — O weh mir, weh mir, er hat mich verlassen!

König Pietro

(für sich)

Ich stehe wie ein Geächteter hier!

Filipo

Bezähmt Euren Schmerz, Donna Alma!

König Pietro

Ich will ihr nach meinen besten Kräften den Verlust zu ersetzen suchen, wenn sie gewillt ist, durch dich mein Kind zu werden.

Filipo

Das danke Euch Gott, mein Vater!

König Pietro

Wir bestatten ihn, sei er wer er sei, in der Fürstengruft. Aber kein Mensch erfahre ein Wort von dem, was sich in dieser Stunde hier zwischen uns zugetragen hat. Die Geschichte soll von mir nicht melden, daß ich einen König zu meinem Hofnarren gemacht habe!

Ende

Personenverzeichnis

zu

„So ist das Leben“

Nicolo, König von Umbrien
Prinzessin Alma, seine Tochter
Pietro Folchi, Schlächtermeister ⎫
Filipo Folchi, sein Sohn ⎪
Andrea Valori ⎬ Bürger von Perugia
Benedetto Nardi ⎪
Pandolfo, Damenschneidermeister ⎭
Ein Söldner
Ein Gutsbesitzer
Ein Landstreicher
Michele ⎫
Battista ⎬ Schneidergesellen
Noè ⎭
Der Oberrichter
Der Prokurator des Königs
Der Verteidiger
Der Gerichtsaktuar
Ein Kerkermeister
Ein Kunstreiter
Ein Schauspieler
Eine Kupplerin
Erster Theaterbesitzer
Zweiter Theaterbesitzer
Ein Edelknabe
Erster Bedienter
Zweiter Bedienter

Handwerker, Richter, Bürgersleute, fahrendes Volk, Theaterbesucher, Theaterknechte, Söldner und Hellebardiere.



Albert Langen Verlag f. Litteratur u. Kunst München

Frank Wedekind

Der Liebestrank

Schwank in drei Aufzügen

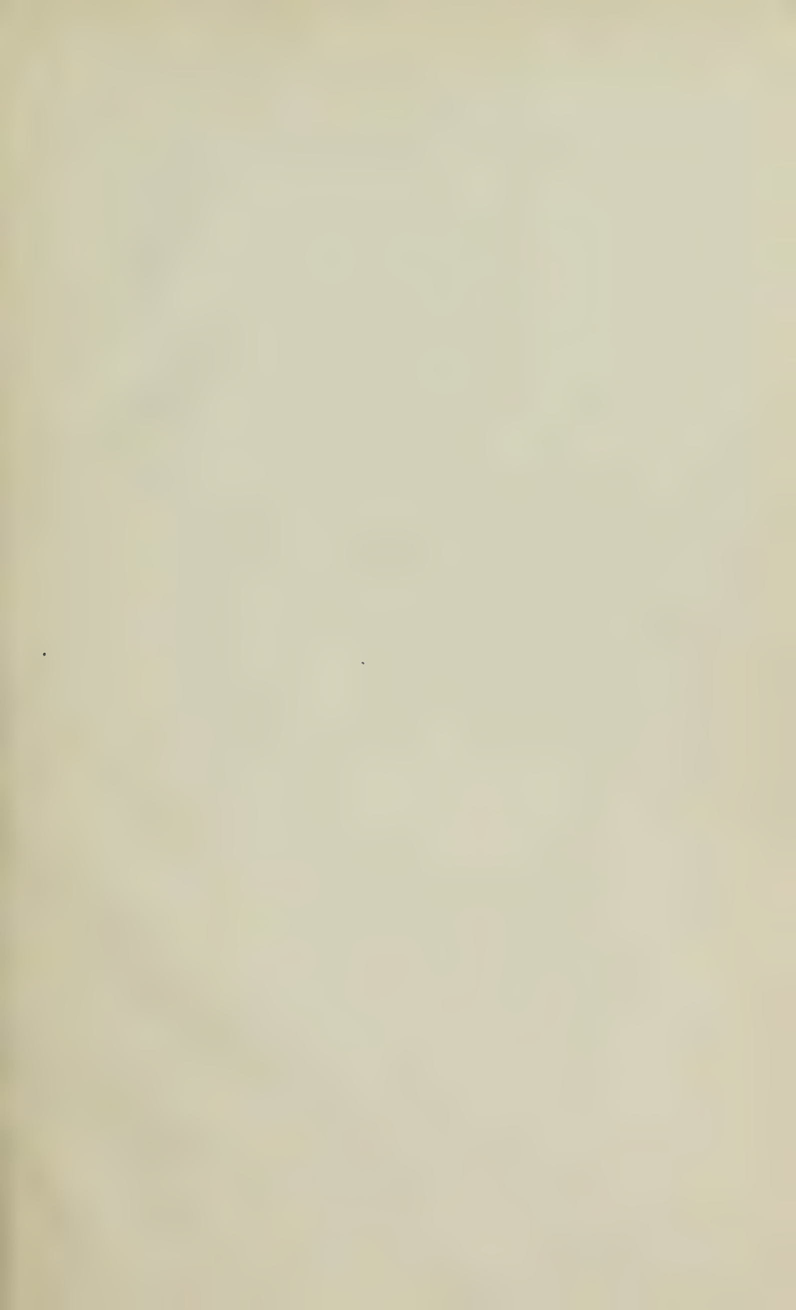
Zweite Auflage

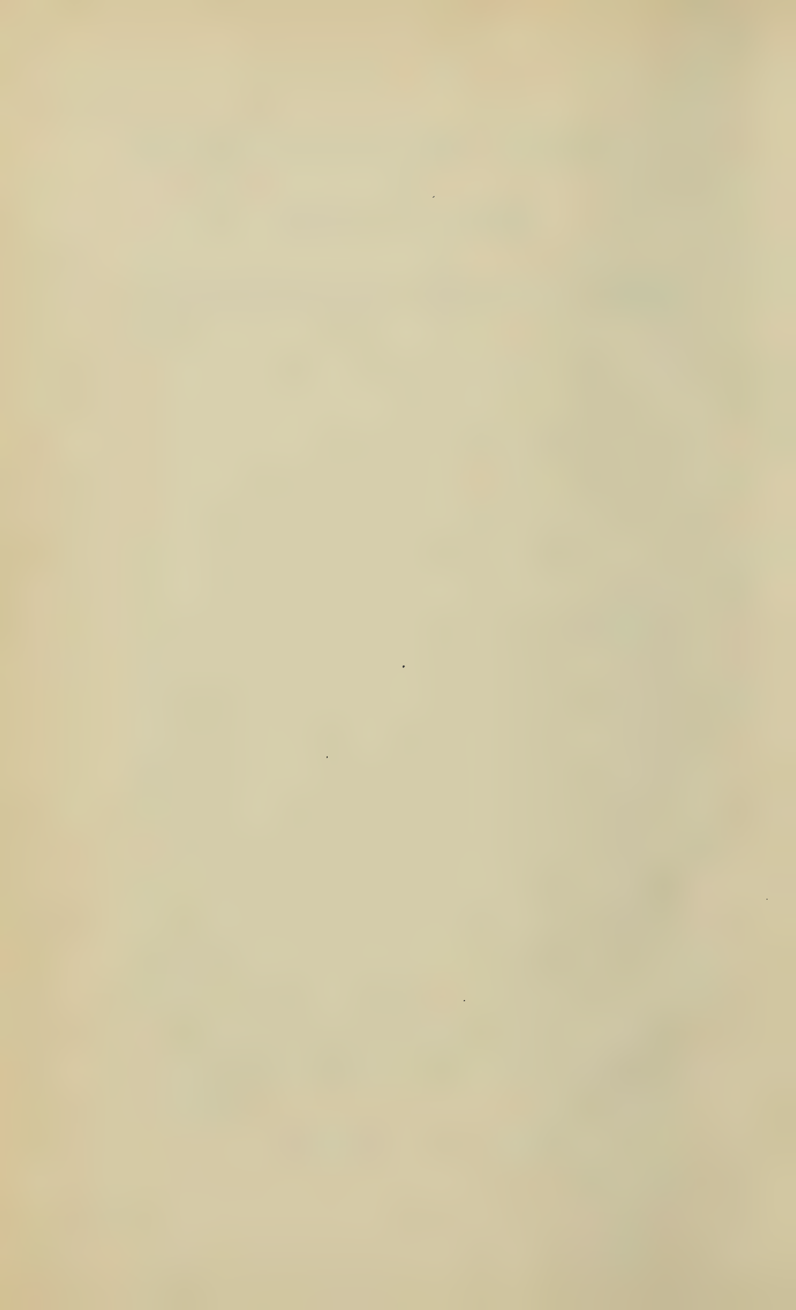
Geheftet 2 Mark, gebunden 3 Mark

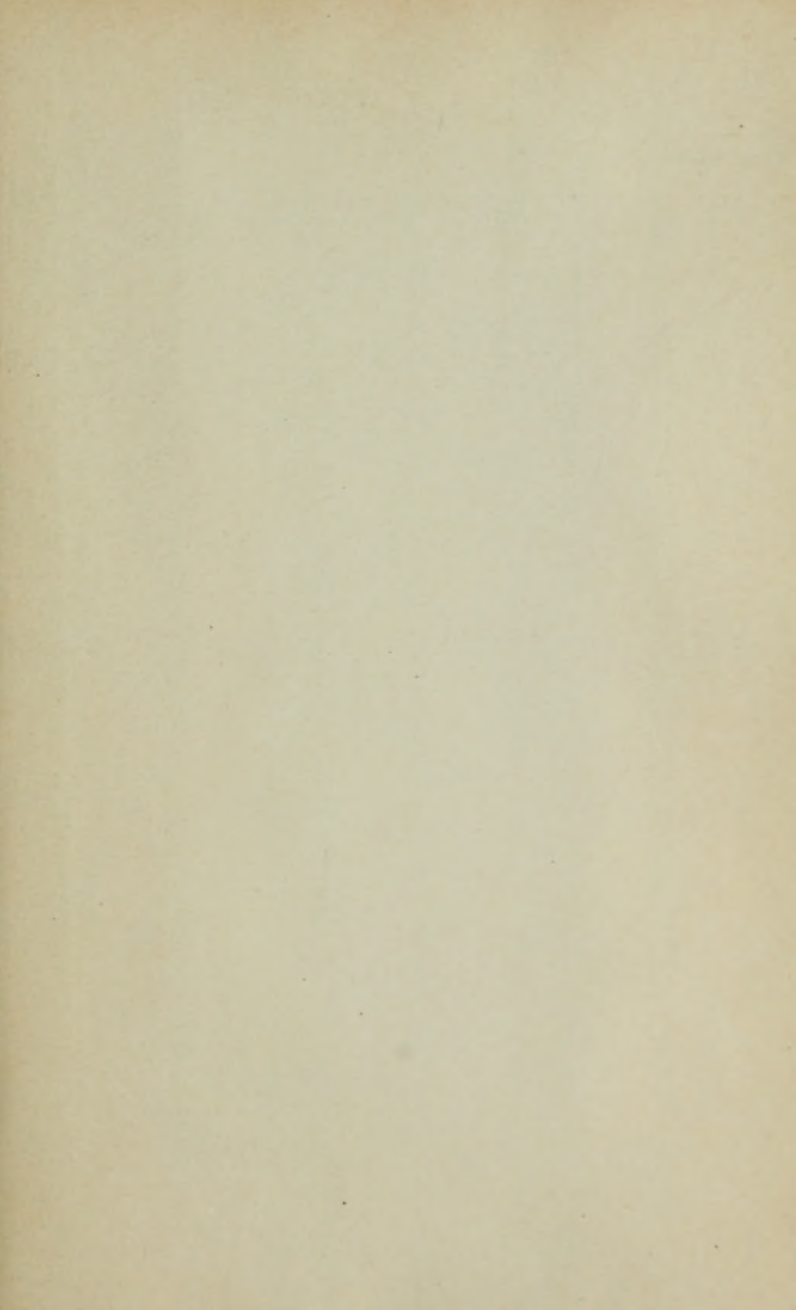
Die Nation:

Der Autor gehört zu den außer der Reihe stehenden, lebhaften und kraftgenialischen Geistern, deren unsere Litteratur manche hat, bei keinem kunstverständigen Beurteiler wird er darum als Poseur, bei niemanden seine Art als gemacht, manierirt und eingelernt erscheinen. Vielmehr ist er voll einer absonderlichen, wunderlichen Eigenart, eine Natur, wenn man dies Wort auch einmal auf einen Sprung, eine Laune, eine Bizarrerie anwenden darf. Für die Kunst ist er voll Bedeutung, Anregung und Reiz ... „Der Liebestrank" verlegt sein Erotismus nach Rußland, und — nein wir wollen den Inhalt nicht erzählen, hier wirkt nicht der Inhalt. Nicht die Figuren, aber die Kühnheit ihrer burlesken Erscheinung, der Handlung, jedes Wortes verblüfft, und die Freiheit, mit der alles so aus dem Handgelenk herausgeschüttelt ist, überrascht ... Das sind die schlechtesten Weisen nicht, die mit ihrer Weisheit solche Mummerei treiben können.

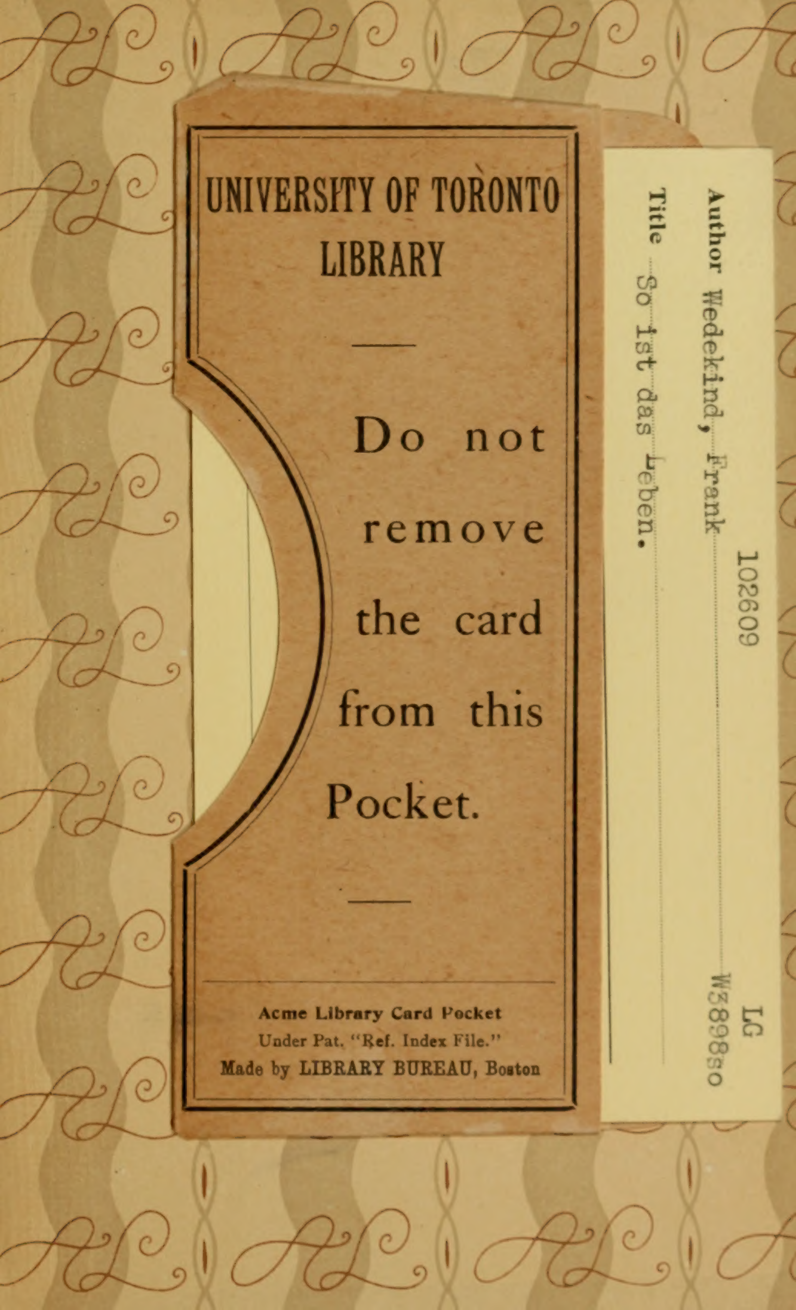
Druck von Hesse & Becker, Leipzig











UNIVERSITY OF TORONTO
LIBRARY
Do not remove the card from this Pocket.
Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File."
Made by LIBRARY BUREAU, Boston
Author Wedekind, Frank
Title So ist das Leben.
102609
LG
W3898so


UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 15 23 05 01 006 2